

Anzeigen:

Die 1. halbe Seite kostet 10 Pf., die 2. halbe Seite 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme halbes Preisen. Für den ersten Tag 1 Pf. Bei längerer Aufnahme der Texten 10 Pf. —
Verantwortlicher: Herr 199.

Wiesbadener

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pf. Bringen 10 Pf. durch die Post bezogen. Vierteljährlich 1.75 außer Porto. Per „General-Anzeiger“ erscheint täglich abends. Sonntags in zwei Ausgaben.
Hauptredaktion: Neueste Nachrichten.

General Anzeiger



Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Vier Freibeilagen:

Wöchentlich: „Der Landwirt“, —
 „Der Arbeiter“ und die Wochenschriften „Bessere Blätter“.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
 Emil Bommert in Wiesbaden.

Anzeigen-Annahme

für die abends erscheinende Ausgabe bis 1 Uhr nachmittags, für die 2. Sonntags-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Im Interesse einer geordneten Auslieferung der Anzeigen wird gebeten, größere Anzeigen möglichst einen Tag vorher anzugeben. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten vorgeschriebenen Tagen kann keine Bürgschaft übernommen werden.

Nr. 14.

Freitag, den 17. Januar 1908.

23. Jahrgang.



Gouverneur
von Bennigsen



Dr. Karl Peters



Amtsgerichtsrat
Kuhl



Justizrat
Dr. Erich Sello

Rechtsanwalt
Bernhard Falk

Zum Prozess Peters-von Bennigsen in Köln a. Rh.

Im Petersprozess gegen den Artificienreiter Gouverneur a. D. v. Bennigsen liegen die Plaidoyers jetzt hinter uns. Man wartet nun auf das Urteil, welches erst Mitte nächster Woche bekannt gegeben wird. Wenn auch Bennigsen, sowie der Kölner Redakteur angesichts des positiven Ergebnisses der Beweisaufnahme wahrscheinlich wegen Verleumdung verurteilt werden, geht diese neue Aufdeckung

nicht sehr erfreulich für Peters aus. Unser Zeichner illustriert den Prozess heute durch Skizzierung der einzelnen Charakterköpfe. Dr. Peters, 1856 geboren, wohnt jetzt in London. Sein Vertreter im Prozess ist der bekannte Berliner Anwalt Justizrat Sello. Der Beklagte, v. Bennigsen, war von 1893—1900 als Reichsbeamter in Ostafrika tätig und stand von 1900—1902 der Kolonie Neu-Guinea als

Gouverneur vor, mußte dann aber der Malaria wegen nach Europa zurückkehren. Die Taktik seines Verteidigers, Justizrats Sello, lief in erster Linie darauf hinaus, durch einen umfangreichen Zeugenapparat nachzuweisen, daß die von Bennigsen gegen Dr. Peters erhobenen Vorwürfe auf Wahrheit beruhten.

Die Schöffengerichtsverhandlung in Köln wurde am Mittwoch wieder aufgenommen. Der Vorsitzende stellt die Frage,

ob ein Vergleich zwischen den Parteien zu ermöglichen sei.

v. Bennigsen: Ich für meinen Teil werde mich nicht auf einen Vergleich einlassen.

Was Herr von Soden ausagte.

Nach dem jetzt verlesenen Protokoll sagte Herr v. Soden am Montag wie folgt in Stuttgart aus:

Die Meinung in Ostafrika war damals nicht günstig für Peters. Man glaubte, er habe das Mädchen hängen lassen, weil es nicht bei ihm bleiben wollte. Man hielt die Hinrichtung des Mädchens auf alle Fälle für eine Nothet. Freiherr v. Soden hat seinerzeit an den Reichskanzler Caprivi berichtet, daß man derartigen Vorwürfen — gemeint ist Dr. Peters — eine verantwortungsvolle Stellung einräumen sollte. Die Behauptung Peters, das Mädchen habe konspiriert, sei eine Naivität. Selbst Peters schämte sich seiner Nothet. Denn er habe in seinen Berichten die Hinrichtungen nicht erwähnt. Daß auch bei der Hinrichtung der Jagodja geschlechtliche Motive mitwirkten, wurde damals in Ostafrika allgemein behauptet, aber nicht bewiesen. Auf alle Fälle bleiben die Hinrichtungen ungesühnt, zumal die Gerichte bei den mit den Stationsweibern zum größten Teil geschlechtlich verkehrt hatten. Die Hinzuziehung der Herren v. Bachmann und Jander habe Peters nur vorgenommen, um sich zu decken. Das ganze Peters'sche Gerichtsverfahren war eine Farce, ohne einen Schimmer von Recht. Daß er, Herr v. Soden, die Hinrichtung der Jagodja eine ganz gemeine Nothet genannt und gebeten habe, ihn von diesem Vorwurfe zu befreien, oder ähnliches, sei wohl möglich. Ueber die Gefährlichkeit der Raue, in der Peters sich am Nilmandscharo befand, sei kein Zweifel. Peters habe sie stets betont. Er, Soden, habe keine Möglichkeit gehabt, ihm dort zu helfen.

Peters: Ich war Herr über Leben und Tod und brauchte das nicht zu melden. Ich habe am Abend eines Geprächs über die Hinrichtung mit Freiherrn v. Soden mein Abschiedsgesuch eingereicht, es wurde abgelehnt.

Der Vorsitzende

schließt die Beweisaufnahme.

Zur Verleumdung gelangt jetzt die Auskunft des Auswärtigen Amtes über die Aussage des Majors Kentz wegen des Peters'schen Briefes an Bischof Smithies. Kentz er-

Kleines Feuilleton.

Sprachrede des Sprachvereins „Panne“. Das Wort „Panne“, das jetzt die Berichte über Unfälle von Kraftfahrzeugen zielt, ist wieder ein trauriger Beweis für die sprachliche Abhängigkeit des Deutschen vom Auslande. Weil die Pariser Volkssprache „etre dans la panne“ in dem Sinne unseres „in der Panne sitzen“ verwendet und die französischen Kraftfahrer dieses Wort zur Bezeichnung der verschiedenen Betriebsstörungen hervorgeholt haben, müssen es ihre deutschen Genossen schnellst nachschaffen. Mit Recht darf man die Behauptung des „Motorradsfahrers“ bezweifeln, daß sich die Bestimmung und Genauigkeit des französischen Wortes la panne bisher durch keinen deutschen Ausdruck habe ersetzen lassen. Es wäre doch gewiß nicht schwer, in dem reichen Schatze der deutschen Sprache einschließlich der Mundarten ein Wort zu finden, das sich zur Wiedergabe von „panne“ eignet. „Panne“, das man vor allen dazu vorschlagen möchte, ist zudem ein Wort, das den Vorzug hätte, mit dem französischen die ursprüngliche Zugehörigkeit zur niederen Umgangssprache gemein zu haben. Es sei hiermit den Beteiligten ein Vorschlag.

Hg. Eine scherzhafte Wirkung des jehigen veränderlichen Wetters. Eine gewisse Unruhe ist, wie wir dem „Lancet“ entnehmen, dadurch entstanden, daß sich bei dem Wechsel der Witterung, wie wir ihn gerade in diesem Winter so häufig zu verzeichnen hatten, überall in den Häusern plötzlich eine große Feuchtigkeit im Innern der Wohnungen zeigte. Es ist ja bekannt, daß feuchte Häuser an und für sich der Gesundheit nicht dienlich sind, und zwar hauptsächlich dadurch, weil sie leicht Störungen der Wärmeregulierung des Körpers verursachen. Die feuchten Wände sind infolge der fortgesetzten Verdunstung und der besseren Wärmeleitung des feuchten Materials abnorm niedrig temperiert. Mäbels, Betten usw. werden ebenfalls feucht und zu guten Wärmeleitern. Man muß indes nicht vergessen, daß in der Hauptsache die abnorme

Feuchtigkeit durch mangelhafte Maßregeln bei Neubauten entsteht, sowie daß es zu dauernder und intensiver Bildung von Schweißwasser durch reichliche Wasserdampfproduktion im Wohnraum kommt. Lehteres ist der Fall, wenn die Wohnung überhitzt ist oder in ihr gelocht, gewaschen usw. wird. Der „Lancet“ sucht die Bedenken, die man in dieser Jahreszeit hat, daß durch die entstehende Feuchtigkeit Gicht, Rheumatismus, Halsentzündungen etc. entstehen können, zu zerstreuen und macht darauf aufmerksam, daß es sich um eine Condensation des Wasserdampfes der Luft handelt. Diese kann vorübergehend in jeder Wohnung erfolgen, wenn nach längerer kühler Witterung warme feuchte Außenluft reichlich mit den kälteren Innenwänden in Berührung tritt. Die beste Vorbeugungsregel und Abhilfe dagegen besteht nach dem „Lancet“ darin, daß man das Haus im großen und ganzen warm hält, was aus dem Gesagten wohl zu verstehen ist.

Hg. Die Luftschiffahrt als Heilmittel gegen die Tuberkulose. Ebenso wie die Seefahrt mit Recht für Tuberkulose empfohlen wird, will man auch der Luftschiffahrt in dieser Beziehung heilsame Einflüsse einräumen. Schon im Jahre 1794 wurde solches von einem französischen Arzt Dr. Duché in einer Schrift: „Der medizinische Nutzen der Luftballons“ behauptet, und zwar führte er ihren Vorteil bei der Tuberkulose auf die heilsame Wirkung der Kälte in den höheren Regionen, auf die dort vorhandene reinere Luft und auf die schaukelnde Bewegung des Luftballons zurück. Wir können also mit Recht betonen, daß die Ausführungen von Dr. Duché in der Academie der Wissenschaften zu Paris an und für sich nicht neu sind. Weshalb er die Ballontour bei der Tuberkulose empfiehlt, läuft zum Teil auf dasselbe hinaus, was schon Duché gesagt hat. Er fügt dem noch hinzu, daß der beständige Luftwechsel, der nach den Erfahrungen in der Aërotherapie von Wert ist, auch auf die Tuberkulose einen vorteilhaften Einfluß ausübt. Die Hauptsache ist nach ihm indes ebenfalls die Reinheit der Luft.

Toselli-Konzert — 10 Mark-Plätze vergriffen. Im „Darmburger Fremdenblatt“ lesen wir: So konnte man Donnerstag

abend in Nr. 8 in riesengroßen Bettern lesen. Wer staunt da nicht! Gibt es wirklich so viele Neugierige, die 10 Mark opfern, um unter dem Dedmantel eines Konzertes die ehemalige jüdische Frondprinzessin zu sehen. Ihre Anwesenheit soll ja die Hauptattraktion des Abends sein. Und gleichzeitig mit dieser Ankündigung, daß die 10 Mark-Plätze vergriffen seien — wohlgemerkt den Ausdruck „vergriffen“, sonst heißt es immer ausverkauft — las ich vier Annoncen, in welcher Platte à 10 Mark bis zu vier Stück gesucht sind. Einer hat sogar um Preisangabe, wollte sogar Agio bewilligen. Ich unterzog mich der Mühe, indem ich sofort unter Angabe meiner vollen Adresse an alle vier Reflektanten schrieb, daß ich ihnen Willets à 10 Mark ohne jeden Preiszuschlag zur Verfügung will. Ich war gar zu neugierig, die Art dieser Suchenden zu erfahren, denn es wollte mir nicht einleuchten, warum man sich nicht mit 6 Mark-Plätzen begnügen will. Was meine sämtlichen Offerten belam ich nicht eine Antwort. Eines weiteren Kommentars dieser ausdringlichen Reklame bedarf es wohl nicht.

Wenig Freude an einem Lotteriegewinn hatte der stellunglose Hausdiener Scholz in Dortmund. Er gewann vor einigen Tagen in der hannoverschen Lotterie 4500 Mark und lud, als ihm diese Summe ausgezahlt war, einen ziemlich großen Freundeskreis zu einem Festtrunk ein. Unter diesen befand sich eine Anzahl stellungloser Hausdiener. 3000 Mark von dem Gewinne übergab er einem Gastwirt zur Aufbewahrung. Am nächsten Tage machte sich Scholz reisefertig, um Dortmund zu verlassen, und ließ sich das Geld wieder ausschütten. Vorher begab er sich noch einmal auf sein Logiszimmer, um sich zu waschen. Er zog die Jacke, in der er die 3000 Mark hatte, aus und legte sie aufs Bett. Unterdessen kamen einige Hausdiener, um sich zu verabschieden. Als er die Jacke anziehen wollte, bemerkte er, daß die Geldsumme gestohlen war. Die Kriminalpolizei ermittelte einen der Diebe, den Hausdiener Simon, und fand bei diesem 4500 Mark vor. Der Rest scheint dem Dieb, der vollständig betrunken war, selbst gestohlen zu sein.

Hört darin u. a., er müsse zur Herausgabe des Peters'schen Briefes die Erlaubnis des Dr. Peters haben. Dr. Peters gab seine Erlaubnis. Major Knut übergab dem Grafen Gaffel den Briefentwurf. Peters habe ihn gebeten, den Brief zu lesen und dann nach eigenem Ermessen zu handeln, d. h. entweder dem Bischof den Brief zu geben oder den Brief zu vernichten.

Peters betont, daß bewiesen sei, daß er sich also nicht etwa gestraubt habe, den Brief auszuliefern.

Ein neuer Vergleichsversuch des Vorstehenden scheitert. Peters erklärt, Rosenthal habe ohne seinen Auftrag gehandelt, als der Vertreter den Vergleich empfahl.

Vennigsen: Ich muß bei der Ablehnung des Vergleichs bleiben.

Plaidoyer des Justizrats Sello:

Die Beleidigung besteht darin, daß die Vorgänge vom 5. Januar 1892 und die Motive falsch dargelegt worden sind. Welches sind die Ursachen der beklagten Verurteilung des Negermädchens Jagodja an jenem unglücklichen Tage? Selbst die Hinrichtung Mabruk steht damit nur in losem Zusammenhang. Hat Dr. Peters die Regierung Jagodja aus sexuellen Motiven hinrichten lassen? Im Luderbrief handelt es sich nicht um die Hinrichtung Mabruk, sondern um die Hinrichtung der Jagodja. Bebel war der Dupé (der Redner schlägt auf den Tisch) irgend eines Hintermannes, aber objektiv ist der Luderbrief eine nichtswürdige Verleumdung, ein Subentwurf, erfunden, um einen Ehrenmann zu verderben. Ich bedauere deshalb, daß in dem Artikel Vennigsen's nicht offen zugegeben ist, daß der Luderbrief eine Fälschung ist, sondern daß nur gesagt wird, der Luderbrief sei in seiner Echtheit bald angezweifelt worden.

Niemand wird die Stirn haben, nachdem nunmehr die Tatsachen aus dem Gemütle des afrikanischen Küstentochters in die helle Sonne eines deutschen Gerichtshofes gerückt sind, noch länger von einer Ähnlichkeit des Smithiesbriefes mit dem Luderbrief zu sprechen.

Die Disziplinarurteile haben den Fall Jagodja ganz anders beurteilt, als der Artikel der „Köln. Ztg.“. Die Disziplinarurteile erwähnen mit keinem Wort, daß Peters die Jagodja aus sexuellen Gründen habe hinrichten lassen, vielmehr glauben die Disziplinarurteile an rein politische, militärische Gründe. Wäre daran noch ein Zweifel, daß er so handeln zu müssen glaubte, so sehr es ihn schmerzte, ja, (mit erhobener Stimme) so sehr es ihn schmerzte, so wäre dieser Zweifel widerlegt durch die jegliche Verhandlung, durch die Zeugen Wilhelm und v. Wechmann. Freiherr v. Soden hat bekundet, daß er zu Peters gesagt hat: „Sehen Sie zu, daß Sie nicht totgeschlagen werden!“ Was will dagegen die Gruppe friedlicher Deutschen, die behaupten, am Kilimandscharo habe die friedlichste Sonne gestrahlt? Der Briefwechsel Peters-Smithies zeigt, wie zwei Männer offen und klar sich auseinander setzen. Die ehrliche Subjektivität des Peters-Akt, von innerer Freundlichkeit getragen, ist schon in einer Zeit, wo sie sonst unmodern und außer Kurs ist. Aber ein schlimmes Wort hat Vater Ader gesagt, als er sagte: „Wo Rauch ist, ist auch Feuer“. Bei dem Zeugen Wilhelm, der geschlechtliche Beziehungen nur gerücheltweise bekunden kann, ist außerdem eine subalterne Animosität gegen Peters in Rechnung zu stellen. Wie ist wohl nichts von solchen Beziehungen. Smithies stützt sich auf die Nachrichten von Eingeborenen, die an sein menschenfreundliches Ohr gedrungen sind. Wer will glauben, daß Peters seinen schwarzen Trägern seine Motive mitgeteilt haben wird? Es ist ein bloßes Geschwätz der Reger, die ja Kinder sind und bleiben. „Was Große tun, beschwören gern die Kleinen“. Den Verichten des Herrn v. Soden liegen Verichte der englischen Mission zu Grunde, diesen Verichten der Reger. Es ist nicht so viel daran, wie das Schwarze unter dem Nagel.

Was uns nun empört:

das ist die Geschicklichkeit, mit der man versucht, dieses grauliche Gerichtswesen an die Stelle der beschworenen Aussagen unanfechtbarer unbeachteter Männer treten zu lassen. Es ist nicht gute Advokatenkunst, auf die Zeugen der Gegenpartei einzuhaden. Wir sind alle gemischte Naturen, nicht Engel oder Teufel. Der Zeuge Freiherr von Wechmann, ein deutscher Offizier, ein deutscher Ehrenmann, und mehr als beides: ein deutscher Mann ohne hysterische Eigenschaften, hat geschworen, daß nie und nimmer geschlechtliche Gründe die Hinrichtung der Jagodja beeinflusst haben, daß Peters gegen die Hinrichtung gewesen sei und daß er (Wechmann) und Jande den Dr. Peters überstimmt haben. Der Zeuge kann damit nicht entkräftet werden, daß man sagt, er wäre ein Privatangehöriger des Dr. Peters, und einen Meineid wird man dem Manne wohl nicht vorwerfen wollen, der gesagt hat: „Ich, ich übernehme die Verantwortung für das Geschehene“. Es ist ein Lichtpunkt im Prozeß Peters, daß diese beiden Männer, Wechmann und Jande, die sich leicht herausreden und die Schuld auf Peters schieben konnten, vor ihren Richter und vor ihren Gott hintreten und unter Eid bekennen: „Nein, wir haben das Todesurteil gesprochen, das Peters nicht wollte. Die Zeugen der Gegenpartei: Knutert und Wiest, die, wenigstens Wiest, beiden Exekutionen beistanden, haben nie eine Silbe davon gehört, daß die Jagodja aus anderen Gründen hingerichtet worden sei, als aus bitterer, eiserner Not.

Ich will nur noch mit dem Rücken der Hand ein paar Nebensachen hinwegstreifen. Von der Parteien Gah und Gunt vertritt, steht das Charakterbild des Leutnants von Bronsart in der Geschichte. Er hat die Hinrichtung nicht verhindert. Er hat sogar die Hinrichtung hinterher gebilligt: „dem Kerl sei Recht geschehen“. Der Zeuge Mittelstädt mag vielleicht von Peters einen kurzen, schroffen, epigrammatischen Ausspruch über die Hinrichtung gehört haben, einen etwas zynischen Ausspruch, wie er der Natur des Herrn Dr. Peters entsprach, der den Ereignissen bei dieser Erzählung etwas Zwang angetan hat, zu deflorativer Wirkung. Die angebliche Neuerung Peters zu Dr. Baumann (über die Bruderschaft mit den Schweinen) ist auch nur ein zynisches Wort oder falsch gewesen, dessen Ausbeutung gegen Peters Dr. Baumann auf dem Totenbett bebauert hat. Bei einem, sagen wir: wüßten Gelage, darf, wer Erdteile erobert hat, sich auch vor den Genossen seiner Taten sich einmal rühmen in einer Tonart, die nicht die eines Kränzchens von höheren Töchtern ist.

Der Luderbrief ist widerlegt. Ebenso die Behauptung von einer Ähnlichkeit zwischen Luderbrief und Smithiesbrief. Das Gegenteil ist erwiesen. Peters war froh, als die Jagodja entließ; die Station machte keine Anstrengungen, sie zurückzuholen; als sie aber Kettenflucht beging, war Peters aufs tiefste erschrocken vor der schauerlichen Notwendigkeit, vor der er sich gestellt sah. Herr von Vennigsen hätte sich erinnern sollen, daß Dr. Peters sein Ehrenwort gegeben hat, einen solchen Brief nicht geschrieben zu haben. Auch Redakteur Brüggemann ist preisgelehrt zu strafen. Beide Herren, das ist strafmildernd, haben in gutem Glauben gehandelt. Dr. Peters aber, dem das Vaterland großes zu danken hat, der unter Hintanhaltung seines Lebens, täglich bedroht von Pfeilen und Martern der Wilden, dem Vaterland so Gott will auf Jahrhunderte hinaus ein großes Reich zu weltpolitischer Entfaltung gewonnen hat, von dessen Emin-Pascha-Expedition man stets singen und sagen wird, den Vennigsen's Vater offen eine Fierde der Nation genannt hat — der teilt nun gewissermaßen das Schicksal des Columbus, der in Ketten und Banden geworfen wurde, dieser Mann

(Sello bricht in Schlägen aus)

hatte sich gefallen lassen müssen, beschimpft zu werden, von einem Böbelhansen, bedroht zu werden im Jahre des Heils 1907, in Köln, an der Gerichtsstätte, wo auch sein Anwalt von jenem Böbel beleidigt und angepöbeln wurde. (Hier verlagert Sello's Stimme.) Er schließt mit dem Ausdruck des Vertrauens auf das gerechte Gericht.

Verteidiger Rechtsanwalt Falk:

Grundlagen des Wahrheitsbeweises, den wir führen, sind die Disziplinargerichtsurteile, ergangen von Männern mit langbollen Namen, von Männern, auf die das Vaterland stolz ist. Welchen Brief Peters geschrieben hat, ist nicht die Hauptsache. Die Hauptsache ist vielmehr die Tat des Herrn Dr. Peters. Herr Justizrat Sello möchte den Fall Mabruk ausscheiden und nur den Fall Jagodja behandeln, aber Bebel ist im Reichstage gerade von dem Fall Mabruk ausgegangen und sagte, Peters habe befohlen, das Mädchen und den jungen Mann zu hängen, wegen des Verhältnisses, das die beiden hinter seinem Rücken hatten, und das er, Peters, als schweren Vertrauensbruch ansah. Also der Vorwurf gegen Peters bezieht sich nicht nur auf die Hinrichtung der Jagodja, sondern auch auf die des Mabruk. Der Fall Mabruk darf also nicht ausscheiden und es würde zur Verteidigung der Angeklagten genügen, wenn bewiesen ist, daß mindestens im Falle

Mabruk geschlechtliche Motive bei der Hinrichtung mitwirkten. Ich aber glaube, daß sie auch im Falle Jagodja mitwirkten. Im Disziplinarverfahren wurde von den Freunden Peters die Nichteristenz des Luderbriefes zur Hauptfrage gemacht. Vergebens. Ebenso ist der Smithiesbrief heute nicht das Wesentliche, sondern auf die Peterstoten kommt es an. Was die Hinrichtung Mabruk für einen politischen Eindruck erwecken sollte, hat der Sachverständige Elvens gesagt. Der Tod dieses Kongonegers berührt die Kilimandscharo-Regen nur etwa so viel wie die Estimos. Angenommen, Mabruk habe einen Einbruch begangen, so hören wir von demselben Sachverständigen, daß derartige Diebstähle der Vörs dort gewohnheitsmäßig vorkommen. In erster Linie aber zeugt

Peters gegen sich selbst

durch seine eigenen Äußerungen. Bronsart hat eifrig ausgesagt, Peters habe gesagt, eine solche Frechheit, das Weib des obersten Herrn zu begehren, verdiene den Tod. Und ein Regentävntling würde gerade so handeln. Dem Maler Knutert hat Peters gesagt, Marziale hätte den Jungen hängen lassen, wenn er ihn bei seinem Weibe getroffen hätte. Drei Schwarze, die als glaubwürdig bezeichnet werden, sagten aus, Peters habe gesagt: „Du Junge bist bei meiner Bibi gewesen, wie ich höre; wenn das wahr ist, lasse ich dich hängen.“ Dem Zeugen Mittelstädt hat Peters erzählt und Mittelstädt hat es sofort notiert: „Ich lasse den Boy hängen, wenn er bei einem Mädchen gewesen ist (nicht bei meinem Mädchen).“

Es ist bezeichnend, daß, sobald Smithies den Fall Peters besprach, Herr Dr. Peters nicht mehr von geschlechtlichen Beziehungen sprach, außer im Kreise seiner Vertrauten, wenn ihm der Wein in die Sinne gelaßt hatte. Wenn er die Neuerung im Hotel Bristol in Berlin (über die Bruderschaft mit den Schweinen) nicht getan haben möchte, so bliebe doch noch die Baumann'sche Bekundung übrig, Dr. Peters habe den Boy und seine Suria (die Suria des Dr. Peters) aufhängen lassen. Es gehe nicht an, diese Äußerung als bloßes Geschwätz aufzufassen. Aber wenn man den Angeklagten wirklich als harmlos hinstellen möchte, so scheitere das an zwei Feststellungen im Disziplinarverfahren. Darnach habe Peters den Mabruk, freilich ohne Ergebnis, auf eine geschlechtliche Krankheit untersucht lassen. Was in aller Welt konnte Dr. Peters dazu bewegen, wenn da nicht sexuelle Motive mitwirkten? Er hat eben gefürchtet, Mabruk habe geschlechtlichen Verkehr mit den Surien gehabt. Der zweite Punkt ist, daß Peters am 26. August 1896 zu Protokoll erklärt hat, er gebe zu, daß der Umstand, daß Mabruk sich mit den Weibern eingelassen habe, erschwere bei dem Urteil in Betracht gekommen sei, weil es ein schwerer Vertrauensbruch gewesen sei. Der Mann, der hier immer so stolz gesagt hat, er sei

im Namen des Kaisers

hinausgeschickt worden, und der sich dann auf den Standpunkt eines Regentävntlings erniedrigt hat, der hat selber bewiesen, was wir beweisen wollen. Auch die ganze Art des Verfahrens gegen Mabruk ist wenig einwandfrei. Er läßt den Mabruk prügeln und er macht den Weibern Versprechen. Eines der Weiber behauptet daraufhin, Mabruk sei der Eindringler gewesen. Der Dolmetscher sagt: die Mädchen lügen. Dr. Peters aber sagt: nein, sie lügen nicht, Mabruk ist schuldig. Dies Delikt eines Beamten würde als Erpressung eines Gefändnisses strafbar sein, es wird das bestraft mit Gefängnis bis zu fünf Jahren. Nun frage ich, was belastet den Mabruk, der einen Zigaretten Diebstahl begangen hat, den man hier mit ein paar Mark bestraft? Wenn keine geschlechtlichen Motive dabei waren, hätte auch Peters den jungen Menschen, der ihm bis dahin treue Dienste geleistet hatte, nicht für die gestohlenen Zigaretten so grausam bestraft. Die Zeugen Wilhelm und v. Wechmann stehen sich gegenüber in Widersprüchen. Ich glaube, daß Wechmann sich die größte Mühe gegeben hat, nicht zu lügen. Mit der alten Wajallen-

treue will Wechmann die Schuld Peters auf sich nehmen. Er ist gewiß ein waderer Soldat, aber daß seine Urteilskraft besonders scharf ist, das ist nicht der Eindruck, den ich gewonnen habe.

Peters sagt, er habe das Prestige wahren müssen und deshalb die Jagodja hinrichten lassen. Malomia war ein kleiner Dorfchulze, wie einer der Sachverständigen gesagt hat. Er war ein Häuptling über 200–300 Speerträger mit etwa 10–20 Glintern. Eine so schwache Macht war nicht gefährlich. Das Mädchen, die Jagodja, erst recht nicht. Die Sachverständigen haben bekundet, an einen Verrat und heimlichen Einfluß der Feinde durch die Jagodja sei nicht zu denken gewesen, höchstens an Giftmordversuch, aber davon hat Peters vorher nichts gesagt. Dava soll die Jagodja gemacht haben, Kriegsdava, sagt Herr v. Wechmann, plötzlich nach seinen Tagebuchblättern, die er aber nur flüchtig durchgesehen hat. Dava ist eine Art Sport der Negermädchen. Bei uns gibt es ähnliches. Aber warum hat dann die Jagodja nicht wegen Dava an die Kette gelegt, sondern aus anderen Gründen? Wenn sie jetzt keine Suria, keine Bibi, sondern ein Freudenmädchen gewesen sein soll, und es ergibt sich, daß sie kein Freudenmädchen war, so ist das wieder ein Beweis für das Schuld des Wechmann. In allen Protokollen wird sie als Suria des Dr. Peters bezeichnet. Auch mit der Wahhegefahr ist es also nichts. Mindestens hätte Peters, der Mann mit den eisernen Nerven, darüber seinen Ruhm nicht verloren. Er ist selber der beste Sachverständige. Maler Knutert wurde gefragt, ob Peters ihm angeboten habe, auch einmal auf einen Schwarzen zu schießen, und ob bei dem Frühstück nach Mabruk's Hinrichtung der Trinkspruch gefallen sei: „Ich trinke auf das Wohl des jetzigen Mabruk!“ Maler Knutert hat schwankend ausgefragt. Ich glaube aber, so viel ist bewiesen, daß Peters die Schwarzen damals als ein Nichts angesehen hat, mit denen er machen konnte, was er wollte. Knutert hat früher gesagt, er halte eine Wiederanstellung Peters für eine Schmach. Heute ist er anderer Ansicht. Sogar General Liebert, der in München noch sagte, er würde wie Peters gehandelt haben, hat jetzt erst darauf die Aussage verweigert, dann aber erklärt, er würde nicht so gehandelt haben, falls sexuelle Beziehungen im Spiel waren. Elvens, Voldens, Vater Ader, alle wiesen den Gedanken ab, Peters habe Recht getan.

Der Artikel Vennigsen's hat von Smithies Brief gesprochen. Um diesen ganzen Brief aber war ein längerer Streit. Peters hat gesagt, er habe nur einen Brief an Smithies geschrieben, das ist nicht richtig. Es liegen zwei Briefe vor, der größere, der Entwurf, wie Dr. Peters freit, der aber ein richtiger Brief ist, weil er dem Major Knutert zur Bestätigung übergeben worden ist. Dieser Brief ähnelt dem Luderbrief, indem er die Tat zu entschuldigen sucht; aber diese Ähnlichkeit ist nicht das Wesentliche.

Im Fall Vennigsen sind auch die persönlichen Vorbedingungen vorhanden für die Anwendbarkeit des § 193 des StGBes der berechtigten Interessen. Herr v. Vennigsen hat geglaubt, berechnete Interessen zu wahren, er ist ein Fanatiker des Idealismus. Ein Delikt des Redakteurs Brüggemann ist ausgeschlossen, nachdem der Verfasser sich genannt hat. Wir wollen, der Peters-Stand muß aufhören. Ich bitte nicht um Gnade, sondern um Gerechtigkeit und Freispruch für v. Vennigsen.

Justizrat Sello antwortet.

Justizrat Sello: Nur wenige Worte. Der Angeklagte Brüggemann ist mindestens der Beihilfe schuldig, nach § 20 des Preßgesetzes, aber das ist nebensächlich. Herr v. Vennigsen aber ist durch § 193 nicht gedeckt. Dieser Paragraph ist mein alter Freund. Er fehlt mir schon den ganzen Tag. Ja, wenn Vennigsen, wie Knutert, eine Eingabe an das Kolonialamt gerichtet hätte, so ließe sich über den § 193 streiten, aber auf den Journalisten, der, ohne seinen Namen zu nennen, in der Kölnischen Zeitung schreibt, trifft der Paragraph nicht zu.

Wie können wir denn im sicheren Gerichtszimmer über die Gefahren am Kilimandscharo urteilen? Gefahr oder nicht, es fragt sich, ob Dr. Peters aus eigennütigen, geschlechtlichen Motiven, aus Eifersucht ein Mädchen, das sonst nichts verbrochen, vom Leben zum Tode befördert hat. Die Frage lautet: „Ist Dr. Peters ein Mann, dem man in Zukunft noch die Hand geben kann, oder muß sich jeder rein mit Abscheu von ihm abwenden. Die Frage ist rein ethisch, namentlich: Hat Dr. Peters in diesem Falle den Vorwurf der Rücksichtslosigkeit verdient, der ihm mit vorsichtiger Umschreibung in der „Köln. Ztg.“ gemacht worden ist? Ich sage: Nein.

Kläger Dr. Peters

äußert sich kurz: Die Verleumdung des Smithiesbriefes ist ein großer Augenblick in meinem Leben gewesen; es hat sich gezeigt, daß ich zu Unrecht von Amt und Ehre gebracht worden bin. Ich bin überzeugt, die Richter werden mir meinen guten Ruf und meine Stellung vor der Welt wieder geben. Ich habe nichts weiter zu sagen.

Gouverneur a. D. Vennigsen's Schlusswort.

Darauf es ankommt, ist der Schlusssatz meines Artikels: das sind die Tatsachen, die ich in Afrika und auf Grund der Akten gewonnen habe, nämlich die Ueberzeugung, daß der ich bleibe, und die wir bewiesen zu haben glauben: daß bei der Hinrichtung des Mabruk und der Jagodja geschlechtliche Beziehungen mitbestimmend gewesen sind. Der Luderbrief ist eine Fälschung eines untergeordneten Menschen, nicht etwa, wie die Peterspartei angeblich hat, von irgend einem Beamten oder Offizier. (Peters erhebt Protest.)

Ich habe nichts persönlich gegen Peters. Ich erkenne an, daß er in der ersten Zeit drüben nützlich gewirkt hat, aber was ich dann erfahren habe, hat mich in der Auffassung befestigt, daß Dr. Peters von den Disziplinargerichten viel zu milde beurteilt worden ist. Die Sache mag gelegen haben, wie sie will, die Handlung des Peters, der ein Mädchen hängen ließ, mit dem er Geschlechtsverkehr hatte, was kein Offizier und Beamter je tun würde, ja daß er sie nur so unmeniglich schlagen ließ, dieses arme, junge Ding, das ist eine Unmenslichkeit und Ungeheuerlichkeit; und eine der größten Farcen, die in der Kolonialgeschichte aller Völker jemals vorgekommen sind, das wird meine Ueberzeugung immer bleiben.

Herr v. Bülow, der als Sauptruppenoffizier nach Peters an den Kilimandscharo kam, war ebenfalls der Ueber-

gung, daß geschlechtliche Motive mitgespielen. Er war ein rabiater Draufgänger und Eingeborene nannten ihn Baba Simba, den „Herrn Löwen“. Er hielt die Engländer für Petersfeinde, was ich dahingestellt sein lassen will. Deshalb folgte er zunächst für Peters aus. Als er aber ins Gefecht zog, bei dem er den Tod fand, erklärte er, um sein Gewissen zu entlasten: „Peters hat den Jungen und das Mädchen hängen lassen, weil sie geschlechtliche Beziehungen hatten“. Ich will als alter Afrikaner nicht dulden, daß es, wie es hier von einem Sachverständigen gesagt wurde, eine doppelte Moral drüben gibt. Ich bleibe bei einer Moral, wenn sich andere Leute auch zehn Moralen zulegen. Manche Afrikaner würden sich eher den Finger abbeißen, als einem Neger ohne zwingenden Grund ein Leid antun. Ich verlese einen Brief. (Vorlesender: Der Brief darf nicht verlesen werden, ohne gerichtlichen Beschluß.) Dann konstatierte ich nur, daß mir Major Johannes geschrieben hat: Wir alle müssen protestieren gegen das frivole Auftreten des Dr. Peters, wir alle. Ich sehe dem Urteil in Ruhe entgegen. Sollten Sie glauben, mich bestrafen zu müssen, so würde ich mich mit dem alten Worte trösten: „Summum ius, summa iniuria“.

Die Verhandlung schließt gegen 7 Uhr. Das Urteil wird erst am 22. Januar (Mittwoch nächster Woche), nachmittags 3½ Uhr, verkündet werden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. Januar.

Am Regierungstisch die Minister Freiherr von Rheinbaben, Breitenbach, v. Moltke, Dr. Veseler und v. Arnim. Bei der fortgesetzten

ersten Lesung des Etats

führt Bachnick (Freis. Ver.) aus, die Wahlrechtsfrage beherrsche die politische Situation. Daß der Ministerpräsident die geheime Wahl von der Reform ausgeschlossen habe, sei ein schwerer Fehler. Die Freisinnigen würden um so energischer auf die Beseitigung des Unrechts dringen. Daß dem Reiche allein die indirekten und den Einzelstaaten die direkten Steuern gebührten, erkenne er nicht an. Die Erhöhung der Beamtengehälter sei gerechtfertigt. Den Beamten müßte aber auch das Koalitionsrecht bleiben. Sollte wirklich ein Fehlbetrag bleiben, so könne er auf die Vermögenssteuer gelegt werden, die quotiert werden könne. Auf eine Erhöhung der Matrikularbeiträge dürfe das Reich sich nicht einlassen. Den Eisenbahnminister bitte er, wenigstens ein erweitertes Benutzungsrecht für die Betriebsmittel mit den Einzelstaaten zu vereinbaren, wenn keine Betriebsmittelgemeinschaft möglich sei. Der Redner schließt mit dem Wunsch, daß es gelingen möge, den Voranschlag so vorsichtig aufzustellen, wie irgend möglich, und daß damit zugleich das Mitbestimmungsrecht des Volkes gewahrt werde. (Beifall links.)

v. Arnim-Büsedom (Kon.) spricht dem neuen Reichsbankpräsidenten das Vertrauen aus, allerdings in der Erwartung, daß er andere Wege einschlage, als der bisherige. Er erwarte, daß dem Mangel an Hartgeld abgeholfen und auch die Kopfschuld für Silbermünzen erhöht werde.

Wohna (Freisinn.) erklärt, dem Voblied des Abg. Sedold auf die Zentrumsposition könne er nicht zustimmen. Bei der Reform des Wahlrechts bleibe für die Freikonservativen die Politik der Ruhe und Kaltblütigkeit maßgebend.

v. Massow (natl.) kritisiert eingehend den Eisenbahn-Etat. Mehr als je sei eine Uebersicht über die tatsächlichen Ausgaben nötig.

Graf Praschma (Zentr.) verteidigt die Ausführungen Sedolds. Eine vernünftige Regierung könne eine so große Partei, wie das Zentrum, auf die Dauer nicht ausschalten.

Gehling (Freis. Vp.) erklärt, es sei ein unlösbarer Widerspruch, daß das Zentrum zwar für die Einführung des Reichstagswahlrechts, aber nicht für die Neueinteilung der Wahlkreise sei. Die Beamtengehälter hätten schon im Vorjahre erhöht werden können.

Damit schließt die erste Lesung des Etats. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Zweite Lesung der Ostmarken-Vorlage.

Deutscher Reichstag.

80. Sitzung vom 15. Januar, 1. Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation Graf Kautz betr.

Bankdiskont

Abg. Mayer (Z.) widerspricht der Auffassung des Abg. Kaempf, als ob unsere Wirtschaftspolitik eine Rücksicht an der Erhaltung der Dinge auf dem Weltmarkt habe. Schuld trage vielmehr die ausgedehnte industrielle Entwicklung. Industrielle Selbstbeschränkung habe er für das wichtigste und am meisten Erfolg versprechende Mittel zur Währungsberuhigung. Die Erhöhung der Reichsrente von Silbermünzen über den jetzigen Betrag von 50 Mark hinaus bis 1000 Mark würden seine Freunde ablehnen, dagegen würden sie einer Erhöhung der Kopfschuld für den Silberverkauf zustimmen.

Unterstaatssekretär Tweste stellt fest, daß die Außerförsung der Taler nicht nur Bedauern erweckt habe, sondern vielmehr auch mit besonderer Freude begrüßt worden sei. Die Außerförsung der Taler am 1. Oktober 1907 habe bewirkt, daß so viel Taler eingezogen seien, daß die Neuprägung von Silbermünzen im Betrage von 20 Millionen Mark schon jetzt gedeckt erscheine. Gegenüber dem Abg. Kaempf teilt Redner mit, daß der preussische Finanzminister sich vor Belegung der neuen preussischen Anleihe mit dem Reichsfinanzsekretär in Verbindung gesetzt habe; und sodann legt er die Gründe des niedrigen Ausmaßes der Staatspapiere dar: 1. ungenügende Mittel des Reiches; 2. zu häufige Begebung von Anleihen durch Reich, Staaten, Kommunen; 3. ungenügender Kreis für Aufnahme der Anleihen; und 4. viel zu viel Kategorien mündelnder Papiere überhaupt. Er erklärt im Namen seines Chefs, daß dieser in der Frage der Reichsrente des Silbers lediglich eine Quantitäts-, nicht eine prinzipielle Frage sehe mit dem Vorbehalt, daß an der Goldwährung nicht gerüttelt werde. Auch gegen eine Erhöhung der Kopfschuld des Silbers in den Grenzen des Verlehrsbedürfnisses habe er keine Bedenken.

Abg. Dr. Schäfer (Soz.): Ich vermittele da aber die einzige Mahnung zur Sparsamkeit! (Heiterkeit.) In der Budgetkommission herrscht ja jetzt beim linken Flügel des Blocks gerade eine Bewilligungsmannie. (Widerspruch der Freis.) Der gute Gewissen, so heißt es jetzt auf allen Seiten, ist Schuld an der Mäßigkeit des hohen Diskonts — weil es uns gut geht, deshalb gibt es uns nichts! (Heiterkeit.) Die Begebung umfangreicher Anleihen seitens der Gemeinden ist nicht bedenklich.

Denn gerade bei der Gemeinde sei ja die Verzinsung der Anleihen durch die Anlagen, denen sie dienen, sichergestellt.

Unterstaatssekretär Tweste erklärt, über die Veranstaltung der Enquete seien die verbündeten Regierungen einig.

Abg. Kaab (W. Ver.) steht durchaus auf dem Standpunkte, wir würden erträgliche Zustände erst wieder erhalten, wenn mit der Goldwährung gebrochen werde. Die Diskont-Erhöhung sei eine Schlinge, in der auch ein Körper mit gesunder Lunge erstickt.

Abg. Gotthein (Freis. Ver.) polemisiert zunächst gegen Kaab. Daß die Diskontschraube unbequem ist, erkenne ich an. Aber wenn diese Schraube gar nicht angezogen wird, wenn Sie der Spekulation freien Lauf lassen, einer Ueberanstrengung des Kredits nicht auf diese Weise entgegenzutreten, dann kann aber sehr leicht die Ueber Spekulation eintreten. Und wenn jetzt die wirtschaftliche Lage noch ziemlich gesund ist, so liegt das — darin hat der Reichsbankpräsident durchaus recht — gerade an dem schon seit geraumer Zeit ungewöhnlich hohen Diskont! Durchaus falsch, so legt Redner u. a. weiter dar, werde auch die Unterbringung ausländischer Werte auf deutschen Märkten beurteilt. Gerade in Kriegsjahren stelle sich der Vorteil eines starken Besizes solcher Werte heraus; indem dann auf die einfachste Weise Mittel durch Rückverkauf der ausländischen Effekten beschafft werden könnten. Viel bleibe uns freilich für Anschaffung ausländischer Werte noch übrig, denn unsere stark steigende Bevölkerung zwingt uns alljährlich starke Ausgaben auf für Wohnungsbau, Verkehrsanlagen und — vor allem auch für ausländische Brotgetreide-Einfuhr. Wollen Sie (nach rechts) Reichsbanknoten zum gesetzlichen Zahlungsmittel machen wollen, wir werden nichts dagegen haben. Notwendig ist aber vor allem eine ganz andere Ausdehnung des Scheidungsverkehrs und, mehr noch, eine ganz andere Ausgestaltung des Abrechnungsverkehrs. Wer da sollten Sie (nach rechts) sich an die Brust schlagen und sich sagen: mea culpa, mea maxima culpa! (Beifall links, nach rechts.)

Ein Antrag auf Schluß der Besprechung gelangt jetzt zur Annahme.

Es folgt die Interpellation Seyda (Pole) betreffend die

Enteignungsvorlage in Preußen.

Auf Befragen durch den amtierenden Vizepräsidenten Kaempf erklärt

Staatssekretär Nieberding: Die in der Interpellation erwähnten Maßnahmen gehörten zur Zuständigkeit der Landesgesetzgebung. Der Reichsfinanzminister lehne daher die Beantwortung der Interpellation ab.

Auf Antrag des Abg. Korfanty wird Besprechung der Interpellation beschloffen.

Abg. Seyda (Pole): In unserer Heimat soll etwas Unmensliches geschehen. (Hört, hört!) Die Enteignungsvorlage hat eine traurige Verähnlichkeit in der ganzen Welt. Mit der preussischen Verfassung ist sie unvereinbar. Auch den Reichsgesetzen widerspricht das Vorgehen in Preußen, vor allem dem Freizügigkeitsgesetz und dem in diesem enthaltenen Niederlassungsrecht. Die Enteignungsvorlage ist der schwerste Rechtsbruch, den man sich vorstellen kann. (Während aller dieser Ausführungen, fast nach jedem Satze, Rufe: Sehr wahr! beim Zentrum und bei den Polen.) Redner schließt damit, seine Freunde würden eine entsprechende Resolution noch zum Etat einbringen. (Beifall bei Polen und Zentrum.)

Abg. Graf Dompelsch (Z.): Die Enteignungsvorlage ist ein Verstoß gegen die Unverletzlichkeit des Eigentums, sie ist ein Schritt zum sozialistischen Staate und sie fördert nicht die Verschönerung, sondern vielmehr die Verschärfung der Gegensätze.

Abg. v. Bersdorff (L) erklärt, seine Fraktion weise eine solche Einmischung in innerpreussische Angelegenheiten zurück und werde sich nicht an der Debatte beteiligen. (Gelächter im Zentrum und bei den Polen.)

Abg. v. Camp (Sp.) schließt sich dem an. (Erneutes Gelächter.)

Abg. Sieg (natl.): Die Erklärung des Staatssekretärs Nieberding sei durchaus richtig. Gleichwohl habe er sich für verpflichtet, noch auf die Lage einzugehen. Er erinnere daran, wie Herr v. Roskoff, der vor 20 Jahren in Berlin persona grata war, jetzt in Vemberg von der Errichtung des polnischen Reiches gesprochen habe. (Zuruf: in der Weinsäule!) Nun, inzwischen hätte er aber doch Zeit gehabt, nachzudenken zu werden. (Stürmische Heiterkeit.) Er selbst erkenne an, daß die Enteignungsbewilligung sich nicht nur gegen Polen richten dürfe, sondern gegen alle. An den Polen ist es, daß sie jetzt endlich zu der Einsicht kommen, daß sie es sind, die Frieden machen müssen.

Darauf geht ein Antrag Müller (Weinigen) ein auf Beratung, der zur Annahme gelangt.

Morgen 1 Uhr: Fortsetzung. Vorher dritte Lesung der Literatur-Konventionen mit Belgien und Italien, sowie Schiffsahrtsvertrag mit Roumanien. Schluß 3¼ Uhr.



6 Katastrophe eines deutschen Kriegsschiffes. Aus Kiel meldet der Dacht: Der Panzerkreuzer Scharnhorst geriet bei einer Übungsfahrt unweit Bülk auf eine Untiefe und rief sich dabei den Doppelboden in einer Länge von 30 Metern auf, wobei drei Heizräume voll Wasser liefen. Größeres Unheil wurde noch durch rechtzeitig Verdrängen der Schotten verhindert. Personen sind nicht zu Schaden gekommen und der Kreuzer konnte mit eigener Kraft die laienliche Werte ausjuden, wo er sofort gebodt wurde.

Ein schenlicher Mord. Aus Erfurt meldet der Dacht: Das Schwurgericht verurteilte den Landwirtssohn Rud. Völske wegen Mordbetrübes zu 10 Jahren Zuchthaus. Er hatte seine Geliebte, die sich in guter Hoffnung befand, in einen tiefen Brunnen geworfen.

Quidde und das ärztliche Ehrengericht. Aus München meldet der Dacht: Die Mitglieder des ärztlichen Ehrengerichts im Halle-Hugler, Dr. Kasil, und Dr. Jooß haben den Professor Quidde neuerdings wegen Verleumdung verklagt, weil er beim Prozeßabbruch des ersten Prozesses durch die Kläger das Wort Infamie in den Gerichtssaal gerufen hatte. Der Sühne-Termin ist durch Quiddes Ausbleiben ergebnislos verlaufen.

Die Maul- und Klauenseuche greift in Bayern immer weiter um sich. Zurzeit sind bereits drei Regierungsbezirke, Oberbayern, Niederbayern und Schwaben verseucht.

Selbstmord eines Aquarium-Leiters? Die aus Novigno gemeldet wird, wurde der Leiter der dort vom Berliner Aquarium errichteten Abteilung, Professor Rudolf Burdhardt erschossen aufgefunden. Burdhardt hat wahrscheinlich in einem Anfälle von Schwermut zum Revolver gegriffen.



Aus der Umgegend.

11. Ehemerstein, 15. Jan. In der Hafenmündung des hiesigen Hafens liegen zurzeit eine Anzahl Kohlenfahrzeuge, welche wegen des starken Wieganges ihre Fahrt nicht fortsetzen konnten, und den Winter über Unterkunft im Hafen gefunden haben. Die sich auf dem Hafen befindliche schone, spiegelglatte Eisfläche wird täglich von vielen Ausflüglern, welche dem Eislauf huldigen, stark besucht.

12. La-Schwalbach, 15. Jan. Die seitens des hiesigen Geflügelzüchtervereins (gegr. 1902) am letzten Sonntag im Gasthaus zum „Boppenschenlechen“ veranstaltete Jahresfeier verlief, wie ja vorausgesehen war, recht gemächlich und werden sich die Besucher noch lange der so verangstet verlebten Stunden erinnern.

13. La-Schwalbach, 15. Jan. Bei der ersten diesjährigen Holzversteigerung im hiesigen Stadtwalde wurden etwa folgende Preise erzielt: Buchen-Scheitholz 34—38.50 M., Buchen-Schuppenholz 27—30 M. für die Klasten (4 Stm.), Wellen 12—14 M. das Hundert.

14. Wambach, 15. Jan. Das Bürgermeisteramt macht bekannt, daß die Liste der Wahlberechtigten zur Gemeindevorsteherwahl vom 15.—30. d. M. zur Einsichtnahme der Beteiligten auf dem Gemeindegemücker offen liegt und daß Einspruch gegen die Richtigkeit derselben dorthelbst während dieser Frist geltend gemacht werden kann. — Der Schriftführer des Wambacher Kreisvereins heißt H. R. M. M. M., nicht H. R. M. M., wie fälschlich gemeldet.

15. Wambach, 14. Jan. Heute fand im Distrikt „Wambach“ die zweite diesjährige Holzversteigerung von seitens der Gemeinde statt, der Besuch war ein sehr starker und wurden ebenfalls, wie auch in der vorigen, recht gute Preise erzielt. Die hohen Kohlenpreise und wohl auch die herrschende strenge Kälte übten gewiß einen Druck auf die Preise des Brennholzes, auch in unserer Gegend, aus, so daß das Holz von Jahr zu Jahr teurer wird.

16. Wambach, 15. Jan. Die seither von Herrn Möbelhändler Hubr aus Wiesbaden gepachtete Jagd in unserer Gemarkung kommt Donnerstag, 23. d. Mts., auf die Dauer von sechs Jahren zur Neuverpachtung. Da unser Jagdrevier zwar nicht sehr atsch, jedoch recht wildreich ist, sollen sich, wie man hört, mehrere Liebhaber für dieselbe bereits gemeldet haben.

17. Wambach, 15. Jan. Am letzten Sonntag hielt der ältere Kranken- und Sterbe-Verein seine ordentliche Generalversammlung im Gasthaus „zum Deutschen Haus“ hier ab. Der Kassenbestand beläuft sich über 3600 M. Bei der Vorstands Wahl wurde der bisherige Direktor Gärtners Philipp Stiehl wiedergewählt. — Der Turnverein hält am 26. Januar zu Kaisers Geburtstag ein Konzert im Saale zum „Kaffeehaus“ hier ab.

18. Wambach, 15. Jan. Der Rhein fährt in seiner ganzen Breite wieder starkes Treibeis, jedoch die Schifffahrt sehr behindert wird. Nur die Trajektsboote halten den Verkehr mit dem linksrheinischen Ufer aufrecht.

19. Wambach, 15. Jan. Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Eheleute Joh. Jochenbach und Marg. aeb. Bräuer fand gestern in unserer Pfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst statt. Pfarrer Walschmidt wünschte dem Jubel-paar einen ungetrübten Lebensabend.

20. Wambach, 16. Jan. (Privat-Tele.) Der seit der Tagen vermisste Landwirt Carlbert in Rheinböllen wurde von Arbeitern beim Aufbahren des Eises auf einem Teiche in das Eis eingefroren als Leiche aufgefunden.

21. Wambach, 15. Jan. Der älteste Bürger unserer Stadt, Herr Joh. Georg Gras, feiert heute seinen 85. Geburtstag.

22. Oberlahnstein, 15. Jan. Der alljährliche Maskenball des Kaufm. Vereins Ober- und Niederlahnstein findet Samstag, 17. Februar im Hotel „Stolzenfels“ statt.

23. Bad Nauheim, 15. Jan. Die Gesamtfrequenz des Bades im Jahre 1907 betrug 29 668 Kurgäste, wovon 21 599 Deutsche und 8069 Ausländer waren. Von den letzteren entfallen auf Afrika 81, Amerika 1275, Asien 40, Australien 3, Belgien 135, Bulgarien 3, Dänemark 72, Frankreich 214, Griechenland 4, Großbritannien 928, Holland 361, Italien 73, Luxemburg 18, Norwegen 38, Oesterreich-Ungarn 921, Portugal 9, Rumänien 69, Rußland 3882, Schweden 184, Schweiz 214, Serbien 144, Spanien 21, Türkei 10. Bäder wurden insgesamt 419 277 abgegeben.

24. Nafstätten, 15. Jan. Zur Feier von Kaisers Geburtstag findet ein Festessen im Hotel „Zur alten Post“ statt. Das tradene Couvert 2 M., wozu Gesamteinladung der Bürgerlichkeit von unserem Stadtoberhaupt ergangen ist. Die Beteiligung verspricht eine recht rege zu werden. — Gestern tagte der neugegründete Wirtverein für Nafstätten und Umgegend in Himigbolen. Die nächste Versammlung soll in Nafstätten stattfinden. Beschlüsse wurden bereits einige gefaßt, wie z. B. den Liter Brantwein „über die Straße“ nicht unter 90 Bg. bzw. 1 M. zu verkaufen. Ob nicht auch die Biergläser, die zurzeit nur noch für 10 M. zwei Bechmel Liter halten, kleiner werden sollen, steht noch nicht fest. — Durch das anhaltende harte Frostwetter werden die Annenarbeiten der zu errichtenden Seidenfabrik sehr gehemmt, so daß auf eine Inbetriebnahme der Fabrik vor April—Mai d. J. nicht zu rechnen ist. Zurzeit ist man mit der Errichtung des 35 Meter hoch werdenden Fabrikschornsteins beschäftigt, jedoch müssen auch diese Arbeiten durch das Frostwetter ruhen.

25. Nimbura, 15. Jan. Heute früh gegen 7 Uhr ereignete sich in dem von Regierungs-Meffor Nädinger bewohnten Bröhlchen Hause, obere Diergerstraße, eine heftige Gasexplosion. Aus unbekannter Ursache war in dem Küchenraum der 2. Etage über Nacht Gas aus der Leitung geströmt. Als das Dienstmädchen morgens mit brennendem Licht den Raum betrat, erfolgte durch die Entzündung des Gases die Explosion, welche so gewaltig war, daß in dem Stodwert alle Fenster-scheiben zertrümmert, die Türfüllungen herausgerissen und viele Gerätschaften beschädigt wurden. Das Dienstmädchen erlitt mehrere Brandwunden. Das Feuer, welches bereits Vorhänge und andere Sachen ergriffen hatte, konnte noch durch die ergriffenen Hausbewohner gelöscht werden.

Limburg, 16. Jan. Die Bahn hat seit einigen Tagen wieder eine prächtige Eisbahn, wo alljährlich von den Bewohnern von Limburg, Diez, Hadamar etc. in großen Scharen dem Eisport gehuldet wird. Als Vorstand der mit dem 1. April in Limburg vorgesehenen 2. Eisenbahn-Verkehrs-Vereinigung ist der Eisenbahn-Bauinspektor Weber, zurzeit beim Eisenbahn-Zentralamt Berlin hierher versetzt. Eine Reise-Sparkasse für den Kreis Limburg tritt hier mit dem 1. Februar in Wirksamkeit. Im weiteren hat auch die Nassauische Landesbank im diesseitigen Kreis mehrere neue Zweig-Sparkassen errichtet.

Aus dem Oberlahnkreise, 15. Jan. In Philippsheim fand man gestern in dem Schacht der Grube „Hölzerweide“ den Bergmann Heinrich Göh 101 tot vor. Dadurch der Unglücksfall entstanden, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

Frankfurt a. M. hat jetzt 354 000 Einwohner. Am 1. Januar 1907 waren es 348 000 Einwohner.

Homburg, 15. Jan. Im evangelischen Pfarrhause in der Orangeriegasse entstand heute nacht Feuer. Pfarrer Hüllang erwachte durch die Unruhe seiner im Nebenzimmer schlafenden Kinder und kam gerade noch zurecht, um die Kleinen vor dem sicheren Ersticken zu retten. Das Feuer, das durch die Schadhaftheit eines Kamins entstanden war, wurde durch die Geistesgegenwart des Pfarrers bald gelöscht.



• Wiesbaden, 16. Januar.

Was die Wiesbadener Kochkunst kann,

was die in unserer Weltstadt besonders hoch entwickelte Kunst der Gastronomie zu leisten vermag, das zeigte die gestern vom Klub der Köche anlässlich seines 10. Stiftungsfestes im Paulinenschloß veranstaltete Kochkunst-Ausstellung. Es ist wahrhaftig eine Kunst, für die immer mehr vermehrt werden den Gaumen der Menschheit im allgemeinen und so vieler Gourmets im besonderen immer wieder etwas Neues, Anreizendes zu erfinden. Und weiter ist es eine Kunst, die wohlhabenderen Speisen zu „garnieren“, wie ja der Fachausdruck lautet, die Speise auch so aufzutragen, daß sie schon äußerlich „zum Ansehen“ verlockt. Früher war dem Gemüth gegeben, wenn eine köstliche Komposition oder eine braun-lustige gebratene Gans auf den Tisch kam. Heute wird mehr verlangt. Der ewig gleiche Remus überdrüssige Magen verlangt nach anderen Reizmitteln. — So hat sich das Kochen — in weitestem Sinne — immer mehr zu einer Kunst entwickelt, die da am vollendetsten sein muß, wo Vornehmheit und Reichtum keine Einschränkungen auferlegt, wo man eben durch die gekannten Mangel am veredeltesten geworden ist. Wo sollte dies also mehr sein als bei uns, dem Rendezvousplatz der internationalen haute volée?

Und so ist's denn auch — und so konnte man denn an die geistige Ausstellung große Erwartungen stellen. Aber auch diese wurden noch übertroffen, wir bekamen mehr zu sehen — wie schade, daß man es nicht kosten konnte! — als selbst die weitestgehenden Vermutungen vorhersehen ließen. Ein Kompliment den Künstlern vom Prater und Suppenloß!

Es wäre verfehlt, hier nun aufzuzählen, was wir da oder dort ersehen. Ein anderer, der seinen Namen hier nicht wiederfindet und der vielleicht noch besseres zustande gebracht hätte, könnte sich mit Recht zurückgesetzt fühlen. Wenn trotzdem aber das eine oder das andere ein Wort gesagt wird, so möge dies nicht im eben angebotenen Sinne aufgefaßt werden.

Unter den Ausstellern bildeten natürlich unsere großen und kleinen Kurhotels bzw. deren Kochkünstler das Hauptkontingent, das Kurhaus nicht ausgenommen, dessen Küchenchef Herr Wehrle übrigens wunderbare Kunstwerke aus Kartoffeln geschaffen hatte. Auch der „Rassauer Hof“ (Herr Melchior), das Badhaus „zur Rose“ (Herrn Big und Herbert), „Butter Engel“ (Herr Stehl), „Schwarzer Bod“ (Herr Krings), „Der Jahreszeiten“ (Herr Bürgen), Hotel „Villa Royal“ (Herr Fischer), ferner die Hotels Oranien, Kronprinz, Wilhelm, Palasthotel, außerdem die Stadtküche der Herren Büttgenbach, Dohrmeyerstraße 26 und Hof, Braubach, Dambachstraße 6 u. a. waren vertreten. Durch Reichhaltigkeit und seltene Delikatessen zeichneten sich die Ausstellungen der Herren Hoflieferanten Emil Hees, Hr. Burghr 16 u. Konditor Köhler, Friedrichstraße 10 aus; Metzgermeister Jean Kolb brachte eine „Meisterkollektion“ aus seinem Lager. Der hiesige Kritiker der Maggi-Werte Herr Schmid verabreichte Kostproben, zur Erprobung des neuesten Maggi-Erzeugnisses: eine Tasse wohlwärmende Bouillon, aus reinem Wasser und eine Grise von Maggi geldrater Fleischbrühe in ein paar Minuten hergestellt für nur 4 bis 5 Pfg. Herr Ernst Wahl aus der Wilhelmstraße hatte ein paar Probetafeln mit herrlichen Naturblumenschmuck in vornehmster Manier versehen.

Wir verlassen die Kochkunst-Ausstellung wieder; schade, daß alles nur zum Ansehen ist. — Wir sind aber beruhigt, solchen Dingen können wir ruhig unser „irdisches Wohl“ weiter anvertrauen.

Man muß Feste feiern,

wie sie fallen. Gelegenheits dazu bietet gerade die jetzige Zeit mit ihren vielen festlichen Veranstaltungen aller Art in reichem Maße. Einladungen über Einladungen ergeben in diesen Tagen und in den nächsten Wochen bis zum grauen Ascher-Mittwoch, der den Abschluß der Winterferien bildet. Wir sind in der Zeit, in der die Nacht zum Tage gemacht wird und morgens der Bedruf erst recht eindringlich ertönen muß, ehe wir uns aus dem mahligen Bett erheben. Die junge Welt leidet ja weniger unter den Anstrengungen, die selbst ein Vergnügen kostet. Sie freut sich immer wieder auf das Amüsement, das ihr in Aussicht steht. Vater und Mutter in reiferen Jahren freuzen aber doch zuweilen über die „Last“. Andere wieder empfinden die Begleitung ihrer Kinder als angenehme Pflicht und werden noch einmal jung mit den Jungen. Glücklich, wenn der Herz und Körper jung geblieben sind und wer in sich einen Schatz von Lebensphilosophie aufgesperrt hat. Dieses Schatzkästlein zur rechten Zeit geöffnet und sein Inhalt benutzt, wirkt wie lindernde Balsam auf eine schmerzende Wunde. Wieviel gesunder Humor im deutschen Volke steckt, beweisen uns die karnevalistischen Schungen, die ihren Anfang genommen haben. Welche Erfolge mit urwäldigem Humor zu erzielen sind, hat uns der leider nun verstorbene Meister Wilhelm Busch gelehrt. Veranstaltungen voller Pracht brauchen es durchaus

nicht immer zu sein. So hört man aus Amerika, daß ein New-Yorker Willinso ein Vall gab, der mehr als 800 000 A. gekostet haben soll. Man hatte einen Wald mit Bäumen und Seen geschaffen. Ganz nett, doch das bietet und die Natur im Sommer wohl besser und billiger. Genießen wir es lieber dann.

Wiesbadener Totenliste. Im Alter von 75 Jahren ist gestern mittags 12 Uhr der hiesige Holzmesser Phil. Bouillon, Ludwigstraße 5 wohnhaft, gestorben. W. ein geborener Wiesbadener, war lange Jahre in seinem Amte tätig, das auch schon sein Vater versehen hatte.

Personenabgaben im Giroverkehr. Nachdem sich bei der Eisenbahnerverwaltung die Zahlung der Gehälter im Giroverkehr als praktisch erwiesen, ist bestimmt worden, daß auch fortan die Wartegelder, Jubiläumsgelder und Unterstufungen, sowie die Pension- und Waisengelder in gleicher Weise ausbezahlt werden können. Die monatlich oder vierteljährlichen Beträge können entweder ganz ausbezahlt oder ganz durch Giroüberweisung an die Empfänger veranlaßt werden. Eine Teilung, wie bei den Gehaltsabgaben, ist nicht zulässig.

Sind die Handwerkerrechnungen bezahlt? Die Handwerkskammer Wiesbaden schreibt uns: „Jeder ordentliche Mensch bezahlt seine Rechnungen pünktlich, wenn er es kann. Es besteht aber leider vielfach, und zwar auch bei gut situierten Leuten, die läßliche Gewohnheit, gerade die Handwerkerrechnungen gleichgültig beiseite zu legen. Dies ist doppelt unrichtig, denn gerade der Handwerker, der monatelang gearbeitet hat ohne wesentliche Einnahmen, wartet mit Schmerzen auf sein Geld, um leben und seinen eigenen Verpflichtungen, die sich zu den Quartaalabgaben besonders reich einstellen, nachkommen zu können. Man denke sich in seine Lage, wie er von Tag zu Tag hofft und wartet, wie er sorglos den Tag beschließt und ebenso wieder beginnt, um freudlos an die Arbeit zu gehen, wenn die Früchte derselben sich so langsam und spärlich einstellen. So dürfen wir unsere Handwerker nicht behandeln, die einen besonders schweren Existenzkampf zu führen haben. Es ist Ehrensache, gerade ihre Rechnungen pünktlich zu bezahlen.“

Weinpantier vor Gericht. Bei der Strafkammer in Mainz hatte sich der Landwirt W. Dürer aus Hahnheim wegen Weinräuberei zu verantworten. In den Jahren 1906 und 1907 soll der Angeklagte Weine durch übermäßigen Zudeckungs überstreckt haben. Er hatte demselben angeblich mit dem Bewußtsein, daß der Wein verdorben war, verkauft. In der Verhandlung teilte der Angeklagte mit, er habe von Dr. Schlamp in Rierstein durch den Malter Schwamm ein Stück Naturwein gekauft. Dieser Wein habe jedoch einen Schimmelgeschmack gehabt. Der Geschmack sei jedoch verschwunden und er habe denselben hierauf dem Malter Schwamm zu 500 Mark das Stück angeboten. Es waren im ganzen fünf Stück Wein, die der Angeklagte verkauft hatte. Ein Kellerkontrollant beschlagnahmte den Wein und ließ ihn untersuchen. Der Staatsanwalt beantragte in der Verhandlung 14 Tage Gefängnis und 1500 A. Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf 600 A. Geldstrafe und die Kosten des Verfahrens. Das Urteil wurde dadurch begründet, daß eine Uebersiedelung und ein wissenschaftlicher Verkauf des verfallenen Weines vorliege. Die fünf Stück des beschlagnahmten Weines wurden eingezogen.

Beim Robelen am Baldbühnen verunglückte gestern mittags ein 24 Jahre alter Kaufmann aus der Mäckerstraße, der mit seinem Schlitzen gegen eine Telegraphenstange fuhr und erhebliche Verwundungen am Kopfe und innere Verletzungen erlitt. Die Sanitätskommission brachte den Verunglückten nach seiner Wohnung. Wie wir weiter hören, sind die Verletzungen nicht bedenklicher Natur.

Verloren und wiedergefunden. Im Entree des Allgemeinen Verschleißvereins an der Mauritiusstraße verlor heute vormittags ein Herr einen Hundemarkstein, welcher bald darauf von dem Inhaber eines Butter- und Eiergeschäftes an der Schwalbacherstraße Sch. gefunden und an der Kasse abgeliefert wurde. Eine ihm angebotene Belohnung lehnte er ab.

100 Mark Belohnung. (Eingekandt.) 100 Mark Belohnung werden seitens des Rechtsanwaltes Edermann, als Vertreter des Kaufmanns Friedrich Schmidt hier ausgesetzt, für denjenigen, welcher über den Verbleib der in der Nacht vom ersten zum zweiten Juni 1907 in dem Laden Würtzstraße 16 gestohlenen Waren, als Zigarren, Zigarretten, Kaffee und Spirituosen, laut heutiger Anzeige in unserem Blatte, zweckdienliche Angaben machen kann.

Ihre Jüge. Aus Kassel schreibt man: Ein Dienstmädchen aus Nordhausen sandte seinem Schatz eine Photographie. Im Brief stand: Lieber Otto! Hier hast Du mich ganz. Erkennst Du meine Züge?

Wiesbadener Künstler auswärts. (Eingekandt.) Eine junge Wiesbadener Pianistin, durch Prof. Mannhardt in gründlichem Studium ausgebildet, Frä. Willy Krampe, hatte kürzlich in mehreren auswärtigen Konzerten, zuletzt in Großwardein (Ungarn) glänzende Erfolge. U. a. haben die Mätr hervor: „Die erstaunliche künstlerische Disziplin, das vornehme, musikalische Wissen, technische Vollkommenheit, gepaart mit reifem künstlerischem Bewußtsein.“ — „Kunst, Feuer und Geist ging aus dieser hohen Gattungsbeziehung hervor.“ (Freiherr von). Die freudige Wirkung wurde noch gesteigert bei der Chopinonade, deren Trauermarsch zu hinreichender Wirkung gelangte. Die Künstlerin mußte mehrere Zugaben spenden und wurde mit begeisterten Bravo- und Glorienrufen gefeiert.

Turntag Wiesbaden. In der am 12. Januar in Darmstadt stattgehabten Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Mittelrheinischen Turnvereins waren sämtliche Mitglieder desselben erschienen. Für das Jahr 1908 wird folgender Arbeitsplan festgestellt: 2. Februar: Sitzung des Turnauschusses in Mainz; 15. März: Erste Kreisturnerturne in Wiesbaden; 4. April: Sitzung des Kreis Ausschusses in Wiesbaden nach 2 Uhr (Halle des Männerturnvereins); 5. April: Kreisturntag daselbst morgens 10 Uhr; 3. Mai: Kreisvorführerschule in Frankfurt a. M. in der Halle des Turn- und Festklubs; 28. Juni: Probeturnen für das Deutsche Turnfest (nähere Bestimmungen trifft der Turnauschuss); 30. Aug.: Zusammenkunft der Leiter und Leiterinnen von Frauenabteilungen in Groß-Oeran; 27. Sept.: Zweite Kreisvorführerschule in Homburg v. d. S.

Kgl. Schenke. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Nr. 6 der Abonnementsbedingungen die 3. Rate der Abonnementsgelder bis zum 11. d. M. an der Billettkasse einzuzahlen war. Die mit der Zahlung noch rückständigen Abonnenten werden daher um gest. umgehende Eingahlung ersucht.

Ballhaus-Theater. Die geistige Erbauung in 4 Aufzügen, fand lebhaften Beifall. Das Stück gelangte in der hiesigen Bearbeitung durch das Berliner Metropol-Ensemble zu packender Wirkung. Die Titelrolle spielte Herr Dir. Samst mit gutem Gelingen. Herr Erich Weira als Dr. Bright und Frau Emma Samst als Miß Edith waren in Spiel und Waise vorzüglich. Die Darsteller ernteten an den Altklassikern reichen Beifall.

Große Kälte vor 300 Jahren. Der Winter des Jahres 1608 zeichnete sich in Deutschland und am Niederrhein durch ungewöhnlich große Kälte aus. Donau, Elbe, Main, Rhein und andere Flüsse waren so fest überfroren, daß man sie mit Lastwagen befahren konnte. Die Antarktis hatten auf der gestorenen Schelde eine Kermek ausgerichtet und allerlei Kurpweil geübt, als sie von der Springflut überrascht wurden. Die Eisfläche barst und eine Scholle, auf der sich 300 Personen befanden, trieb beinahe bis Velle. Indes kamen die Leute mit dem Schreck davon, sie wurden alle mit Jagdschiffen (Nachten) und anderen Schiffen zurückgeholt. Zum Gedächtnis verfertigten die Hindergeleuten zu Frankfurt a. M. ein prächtiges, zehn Ohm haltendes Hoch, welches sie am nächsten Feiertag solten Jahres einem christlichen Rat mit Trommeln und Pfeisen gegen eine Wiederherstellung weihen.

Die Subskription auf die Preußenanleihe hat nicht den vielfach erwarteten großen Erfolg gehabt. Während man nach den bisherigen Verlautbarungen auf 30—40 Millionen Mark gerechnet hatte, sind insgesamt 181 Millionen Mark gezeichnet worden, wovon 75 Millionen auf Schulbuchforderungen und 106 Millionen auf Schuldverschreibungen entfallen. Den Zeichnern werden die gezeichneten Beträge voll zugezahlt werden, worüber jedem Zeichner spätestens wohl in drei bis vier Tagen eine besondere Benachrichtigung zugehen wird. Die preussische Finanzverwaltung hatte den von ihr beschrittenen Weg damit erklärt, daß sie einmal das bei Beginn jedes Jahres hervortretende Anlagebedürfnis des Publikums kennen lernen wolle. Es ist anzunehmen, daß mehr als 181 Millionen Mark Spargelder unterkunft in Anleihen finden. Wahrscheinlich ist, daß die Bedingung der einjährigen Einbürgung der Anleihestücke und die Marklosigkeit der neuen Anleihe bis zum Schluß dieses Jahres viele Kapitalisten von dem Erwerb abgehalten hat.

Falschmünzer in's Buchtisch. In der gestern abend zu Ende gegangenen Schwurgerichts-Verhandlung wurden, so wird uns aus Frankfurt berichtet, die Falschmünzer Pfisterer und Hugo Wittling zu je 3 Jahren Zuchthaus, Stobirski zu 1 Jahr Gefängnis und die Weid zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Polizeinotiz. Durch Urteil des Landgerichts Breslau vom 7. d. Mts. ist die Unbrauchbarmachung der Postkarten mit folgender Aufschrift „Albert Reimann, Gastwirt“, „Der Regenwurm“, „Trübsinn“ und „Der 1. April“ angeordnet worden.

Weinversteigerungen im Rheingau. Die großen Weinversteigerungen der Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer finden diesmal vom 17.—30. März cr. statt. Etwa 750 Halbtüde werden seitens 21 Güter zum Verkauf gelangen. Es handelt sich in der Hauptsache um die Jahrgänge 1903—1907.

Corvus singt im Biophontheater. Der größte Tenor unserer Zeit singt in Wiesbaden. Nicht daß er für eine Reihe von Gastspielen persönlich gewonnen wäre, nur seine Stimme, dieses bewundernswürdige Phänomen, hören wir. Die Huit der Töne, festgehalten in der Platte des Grammophons umrauscht uns in ihrer gewaltigen Schönheit. Corvus singt eine prächtige Partie aus „Nicoletta“, worin die ideale Schönheit seines Organs wundervoll zur Geltung kommt. Wer also Corvus gern einmal hören will und nicht für die mit Mühe und Not erworbenen Plätze weniger bevorzugter Kgl. Opern schwaches Geld ausgeben will, hat gute Gelegenheit dazu, bis Ende dieser Woche, im Biophontheater. — Das übrige Wochenprogramm ist diesmal außerordentlich reichhaltig und hervorragend gut. Wir empfehlen gern immer wieder den Besuch des vornehm-intimen Theaters, das freischleichen nur in wenigen Orten findet.

Der Kaiser Weinprobe. Bei der am vergangenen Sonntag stattgefundenen Weinprobe für den zu liefernden Ballwein des Kaiserworts Wiesbaden (gegr. 1890) zu seinem Ball, welcher am Sonntag, 19. Januar, im Kaiserhalle stattfindet, gingen aus der Probe, die von seitens der Weinhandler sehr stark besucht war, die beiden Firmen August Engel und Christian Limbarch (Neb. S. Lill) hervor. Wie ja in Weinkreisen die beiden Firmen bestens bekannt sind, so wird auch am kommenden Sonntag auf dem Kaiserballe ein guter Tropfen freibezogen werden.

Ballhaus-Musikant. Auf das heute stattfindende erste Karnevals-Konzert, ausgeführt von der verstärkten Theaterkapelle, wird nochmals hingewiesen.

Nr. 3 der Passantenliste für Militär-Anwärter ist erschienen und kann in der Expedition des „Wiesbadener General-Anzeiger“ von Interessenten unentgeltlich eingesehen werden.

Vereins- und andere kleine Nachrichten.

Der Kaiserverein Wiesbaden (gegr. 1890) feiert am Sonntag, 19. Januar, nicht Samstag, wie es in den letzten Jahren der Brauch war, im Kaiserhalle Dohheim-straße 16 sein 18. Stiftungsfest. Das Fest wird durch gütige Mitwirkung des Männer-Gesangsvereins „Silber“ verschönert. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und besteht aus lebenden Bildern, Chorvorträgen, humoristischen Vorträgen und einem Theaterstück. Der Verein hat seine Mühe geschenkt, seinen Zuschauern einige recht vergnügliche Stunden zu bereiten.

Elektrisch-Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlag-Anstalt Emil Bonmer in Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten redakt. Teil: Chefredakteur Alb. Schuster, für Inserate u. Geschäftliches: Carl Stöckel, beide in Wiesbaden.

Was Lili sich zum Geburtstag wünscht:

Eine Puppe, die Mama sagen kann; einen Puppenwagen und einen ganzen Berg fauch ächte Sodener Mineral-Bastillen. Darauf ist die kleine Annalisa ganz toll und denkt daran wir's auch, daß sie immer mobil ist. Haben Sie Lili je krank gesehen? Oder hat sie je geküßt? Sehen Sie, das macht nur der regelmäßige, vorbeugende Gebrauch von fauch ächten Sodener. Versuchen Sie's nur auch damit — die Schachtel kostet nur 85 Pfennig und ist in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zu haben. 1300

Bekanntmachung

Am Freitag, 17. Januar cr., mittags 12 Uhr, versteigere ich im Versteigerungslokale Kirchgasse 23 zwangsweise gegen gleich bare Zahlung:

1 Büfett, 2 Sofas, 1 Eischrant, 1 Tisch, 1 Schraubstod, 1 Stange, 1 Dezimalwaage, 1 Blasebalg, eine Waschklosetto, 1 Regulator, Stühle u. a. m. 5502

Semrau, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung

Freitag, den 17. Januar 1908, mittags 12 Uhr, werden im Hause Kirchgasse 23 ein Büfettschrank und 2 Vertikals öffentlich zwangsweise gegen Versteigerung versteigert. Wiesbaden, 17. Januar 1908. Herrmann, G. Gerichtsvollzieher.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Königliche Schauspiele.

„Ein Kallifement“, Schauspiel in vier Akten von Björn-
Rne Björnson. Neu einstudiert.

Auf einmal wieder aktuell! Die Weltschmerz der letzten
20 Jahre, die kauschischen, reichlichen verschlingenden Welten,
die nach der Novemberrevolution der Kämpfer Börje von
Amerika nach Europa herübergeschlagen und die größten Bank-
häuser beben machten, sind auch am Repertoire der Kgl. Schan-
spiele nicht ganz spurlos vorbeigerauscht. Entschien man sich
da, daß man seit vielen Jahren Björnsons „Kallifement“
schonmal inszenierte. Björnson macht sich zwar seine
Konjunktur selbst — in den ersten Akten schwere Gewitter-
entladung und in einem „angehängten“ Akt (in welchem sich
der Dichter vor lauter Egidienheit über die gelungene Schid-
fals-Peripetie selbst (mit anstandslos) ein Umschlag der Wirt-
schaftstemporalität in's Sonnenlichte.

Wie dem angehenden Björnson'schen Großkaufmann
Hjalde, dem die Wechsel, die Träger seines letzten laufenden
Kredits, plötzlich das letzte Bar weggeschunden und die Banken
auf einmal den Konkurs aufdrücken, geht es heute nicht nur
einem Großen in der Kaufmannswelt. Welch ein Stoff für
einen dramatischen Gestalter mit der dichterischen Kraft eines
Verfassers vom 2. Teil „Meister und Arzte“ und „Kallifement“
liegt heute in der Luft! Wer dramatisiert einen moder-
nen Knickerboder-Run, wer lebt in einer klar geschickten
Dramenkomposition den Zuschauer mit schärfer Helle in den
Zusammenhang der großen Katastrophe dieses Winters hinein-
blenden, welche mit ihren hochdramatischen Wechselwirkungen
die Grundpfeiler des Weltmarktes erschütterte!

Die Firma Hjalde ist keine Knickerboder. Björnson's Held
hat sich selbst verloren. Er sieht als Schwindler und Er-
preßer da, der deutsche Strohgeschneider würde ihn ohne Gnade
in's Juchhaus schicken, und nicht, wie Björnson, noch bevor
uns die Selbstverurteilung Hjalde's von Grund aus offenbar
wird, unterhalb Akten der trübseligen Nahrung auslie-
fern! Ist gestern im Theater geschloß worden!

Ein Held aus der modernen Gegenwart braucht nicht „tra-
gisch“ zu enden. Auch Hjalde geht nicht unter. Aber der Ver-
räter in ihm. Das Bewußtsein seines Unterganges muß
uns erheben und daher nicht in den Tränen einer unerlösten
Mitleids-Mühseligkeit verweilen.

Aber Björnson's Stüd paßt in die Gegenwart, es rüttelt
am Zeitgeist. Der erdumspannende Blick des Kaufmanns
forscht nach den wirtschaftlichen Ursachen und Wirkungen in
die Zukunft, der Dichter horcht auf das Herz der Zeit, sieht ihr
in's Gewissen. Die Hoftheater-Direktion könnte nun noch
das tun, jetzt gerade jetzt auch den Geist Björnson's in seinem
„John Gabriel Borkman“, jener riesenragende Figur
aus den Tagen der norwegischen „Gründerära“, des großen
Hörsprechers aus dem Anjange der neunziger Jahre.

Schon weil unter Hoftheater nicht um einen Vorherrscher
Dorsteller verlegen ist. Auch Björnson's Hjalde blüht Herr
Koffler nicht schuldig. Das war gestern der Mann, wie er
nach Björnson's übermenschlichen Ringen am Abende stand,
der Mann, der bei seinen explosiven Temperaments-Entla-
dungen doch keinen Augenblick die Geistesgegenwart verliert
und mit der ganzen Konzentration der Willenskraft im Sporn
der Entscheidungsfähigkeit steht. Die Walburg-Rolle (Hjalde's
Tochter) legte dem schönen J. K. Kessel noch manches Wort
zu sehr auf die Zunge, anstatt in die Seele. Die Rolle be-
herrschte die Darstellerin noch mehr, als die Darsteller die
Rolle. Die Regie hatte sein geschafft. Es war Kompositoren-
arbeit.



letzte Telegramme

Tod des Herrenhaus-Präsidenten.

Der Draht meldet uns:

Berlin, 16. Jan. Herrenhauspräsident
Fürst zu Salm und Rumpfenhausen starb
heute früh 7 1/2 Uhr in Lübeck.

Der entschlafene Fürst hatte seit dem Jahre 1904 das Prä-
sidium des preussischen Herrenhauses inne. Dem Präsidium ge-
hören 3. Bl. bekanntlich Fürst v. Manteuffel und der frühere
Kölner Oberbürgermeister Becker an.

Auch der Reichstag verlor in ihm ein Mitglied. Er ist
Hauptstamm der konservativen gewesen und zeigte bei der letzten
Reichstagswahl im ersten Mann. Wahlkreise gegen den Pan-
daten der frei. Vereinigung Als Majoratsherr stand er auf
seinem Gute Lübeck in Ostfriesland. Im vorigen Monat
vollendete er das 80. Lebensjahr. Vom Jahre 1847 bis 1850
trieb er Rechtsstudium in Bonn und Berlin, war lange Zeit
Vorstand des Provinziallandtages und des Provinzialparla-
mentes, sowie der rel. Gesamtsynode. 35 Jahre lang führte er
den Vorsitz des landwirtschaftlichen Hauptvereins in Ostfriesl.

Säuererintuz über Bergwerken.

Madrid, 16. Januar. In der Ortschaft Rio Tinto in
Portugal, in deren Nähe sich die großen Kupferberg-
werke befinden, stürzten 6 Säuer ein, wie man zu-
erst glaubte, infolge des anhaltenden Regens. Jetzt hat sich
herausgestellt, daß eine Senkung des Bodens infolge der
Unterminierung die Ursache des Häuser-Einsturzes gewesen
ist. Ueberall sind große Erdschollen entstanden. Die
gesamte Ortschaft ist ernstlich bedroht. Infolge des Ein-
sturzes verschiedener Stellen und Gallerien in dem Berg-
werk stockt dort die Arbeit. Man befürchtet, daß 3000 Ar-
beiter brotlos werden.

Paris, 16. Januar. Der französische Minister des
Außenen, Pichon, ist gestern abend 9.45 Uhr aus Madrid
hier eingetroffen. (Er weilt dort wegen der Marokko-
Affäre.)

London, 16. Januar. Nach einer Meldung aus Rio
de Janeiro bestätigt es sich, daß ein bedeutendes englisches
Geschwader im März die Hauptstädte Brasiliens be-
suchen wird.

London, 16. Januar. Ein Telegramm aus Rio de Ja-
neiro dementiert das von dem New Yorker Herald ver-
breitete Gerücht, wonach ein Komplott entdeckt worden
sei, das den Zweck hatte, das amerikanische Ge-
schwader in die Luft zu sprengen.

Toulon, 16. Januar. Nach dreiviertelstündiger Berat-
ung verurteilte das Kriegsgericht gestern den Kommandan-
ten des geunten Kreuzers „Gazny“ mit 5 gegen
2 Stimmen zur Amtsenthebung und drei Monate und zu
den Kosten des Verfahrens.

Viehhof-Warftbericht

für die Woche vom 9. bis 15. Januar 1908.

Viehsetzung	Stücken ange- kauft	Qualität	Preis pro Stück	von — bis	Anmerkung.
Ochsen	84	I.	78	80	
		II.	70	76	
Kühe	249	I.	68	70	
		II.	66	60	Rinder 72-76 St.
Schweine	1108		1 18	1 24	
Maikäfer	2 1	1 kg	1 70	1 80	
Landfäher	342		1 36	1 66	
Hammel	115		1 58	1 64	
Schafe	—		1 04	1 20	

Wiesbaden, den 15. Januar 1908.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Marktbericht.

Wiesbaden, 16. Januar. Auf dem heutigen Fruchtmarkt galten
100 kg Hafer 18.00 bis 19.00 RM., 100 kg Weizen 5.00 RM. bis
6.00 RM., 100 kg Gerst 7.50 bis 8.00 RM. Angefahren waren 7
Wagen mit Frucht und 24 Wagen mit Stroh und Heu.

Achtung! Keine Fleisch-Not.

Es kommen zum Verkauf: 48 Renter prima Rindfleisch, kein altes
Kuhfleisch, per Pfund nur 56 Pfg., 22 Renter prima Schweinefleisch,
Bratenstücke 75 Pfg., Bauchklappen 65 Pfg., 14 Renter Kalbfleisch
70 u. 75 Pfg., prima Speck 60 Pfg., Nierenfleisch 40
Pfg., besonders empfehle prima Hausmacher Leber u. Blutwurst pro
Pfd. nur 40 Pfg., Blutwurst 60 Pfg., Fleischwurst und Pichkopf
nur 65 Pfg., Rindstöpfe Stk. 4.50 RM. empfiehlt

Mehlgerei Hirsch,

Niederung Ecke Waterloostraße 2.
Großer Umsatz. Kleiner Augen.

5518

Frau Karoline Doepper-Fischer,

Opern- und Konzertfängerin aus Wien,

erteilt

2431

Gesang und dramatischen Unterricht

in und außer dem Hause.

Wiesbaden, Nikolasstraße 24, Hochparterre.

Königliche Schauspiele.

24. Vorstellung.

Abonnement A.

Freitag, den 17. Januar.

La Traviata.

(Violetta.)

Oper in 4 Akten von Verdi.

Bioletta Valery	Frl. Hanger
Alora Gervois	Frl. Hehl
Alfred Gervois	Herr Frederich
Georg Gervois, sein Vater	Herr Schütz
Anton, Vicomte von Valerioses	Herr Schütz
Baron Deshayes	Herr Schmidt
Marquis von Ragny	Herr Braun
Doktor Grenvil	Herr e. Loh
Anna, Dienerin Bioletta's	Frl. Krämer
Joseph, Diener Bioletta's	Herr Spieß
Ein Diener bei Alora	Herr Wink
Ein Roumi flonard	Herr Preuß

Freunde von Violetta und Alora. Diener bei Violetta und Alora

Der der Pandlani: Boris und seine Ungerer.

Akt III: Fortkommende Tänze, arrangiert von Kinneta Vado.

1. Entrée der Zigeuner, ausgeführt vom Ballett-Ensemble

2. La Stria Condotta: Pas de deux: ausgeführt von Frl. Peter

und Frl. Salzmann.

3. Matadores, ausgeführt vom Ballett-Ensemble.

Anfang 7 Uhr. Gewöhnliche Preise. Ende 9.45 Uhr.

RESIDENZ-THEATER.

Herfisch-Anschlag 49.

Herfisch-Anschlag 49.

Direktion: Dr. phil. J. Nais.

Freitag, den 17. Januar 1908.

Zugendarten gültig.

Büchergarten gültig.

Fräulei Josette — meine Frau.

(Mademoiselle Josette — ma femme)

Aufspiel in 4 Akten von Paul Gavault u. Robert Charvey. Deutsch

von Max Schdnau. Spielleitung: Ernst Bertram.

André Ternay

Théodore Panard

Duré

Franz Dapré

Josette, lediger Tochter

Agrippine

Zotche

Valbert

Armande Salorhier

Saint-Affres

Frau Saint-Affres

Joe Jackson

Pinet

Urban

Edouard

Marie, Kammerzofe bei Josette

Ein Oberkellner

Ein Portier

Der 1., 2. und 4. Akt spielen in Paris bei André Ternay. Der 3.

im Hotel Feltour in Bouen in Savon.

Aufführung 6.30 Uhr. Anfang 7 Uhr. End gegen 9.30 Uhr.

Auszug aus den Zivilstands-Registern der Stadt Wiesbaden vom 16. Januar 1908.

Geboren: Am 10. Januar dem Schlossergehilfen
Wilhelm Auer e. S., Emil Jakob. — Am 9. Januar dem
Architekten Kaspar Hoffmann e. S., Karl Hermann May.
— Am 11. Januar dem Hausdiener Josef Steinebach e. S.,
Josef. — Am 10. Januar dem Wagnergehilfen Wilhelm
Bogt e. S., Mathilde. — Am 14. Januar dem Tagelöhner
Philipp Lehna e. S., Lina. — Am 10. Januar dem Ban-
unternehmer Wilhelm Zindel e. S., Karl Christian Ernst. —
Am 10. Januar dem Drogisten Otto Schandua e. S.

Aufgeboren: Hotelier Hermann Voll in Langen-
Schwalbach mit Erna Kemp hier. — Schuhmachergehilfe
Karl Jost hier mit Katharina Steinborn hier. — Haus-
architekt Johann Reibold in Mainz mit Emmi Anna
Antonie Trelow hier. — Augenarzt Dr. med. Max Haupt in
Siegburg mit Maria Neubauer hier. — Weichensteller-An-
wärter Jakob Wambach hier mit Maria Cure hier. —
Schreiner Johannes Schulz hier mit Magdalena Kothhofen
hier. — Fuhrunternehmer Philipp Ritter hier mit Wil-
helmine Denzer hier.

Verheiratet: Privatier Georg Rau hier mit Emilie
Weymann in Diebrich. — Kaufmann Ernst Gatterer hier
mit Rosmine Bornkamp hier.

Gestorben: 15. Januar städt. Holzmesser Philipp
Bouillon, 75 J. — 16. Januar Margarete, L. des Länd-
gehilfen Peter Ohl, 11 J. — 15. Januar Marie geb. Die-
mann, Ehefrau des Buchhalters János Seiy, 46 J. — 16.
Januar Georg Heinrich Karl, S. des Schreiners Heinrich
Rauer, 1 J. — 16. Januar Julie, L. des Kolonialwaren-
händlers Georg Lind, 16 J.

Königliches Standesamt

Kirchliche Anzeigen.

Jüdische Kultusgemeinde. Synagoge Michaelsberg.

Gottesdienst in der Hauptsynagoge:

Freitag: abends 4.45 Uhr. Sabbat: morgens 9 Uhr, Predigt 9.00 Uhr

nachmittags 3 Uhr, abends 5.50 Uhr.

Wochentage: morgens 7.15 Uhr, nachmittags 4 Uhr.

Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntags von 10 bis 10 1/2 Uhr.

Alt-Jüdische Kultusgemeinde.

Synagoge: Friedrichstraße 25.

Freitag, abends 4.45 Uhr.

Sabbat, morgens 8.45 Uhr, Predigt — Uhr, Jugendgottesdienst 2.15

Uhr nachmittags 3 Uhr, abends 5.50 Uhr.

Wochentage, morgens 7.15 Uhr, nachmittags 9.00 Uhr, abends 4.30 Uhr.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten
die traurige Mitteilung, dass unser lieber,
fürsorgender Vater, Schwiegervater, Gross-
vater, Schwager und Onkel,

Herr städt. Holzmesser

Philipp Bouillon,

gestern vormittag 12 Uhr plötzlich und un-
erwartet infolge eines Schlaganfalls ver-
schieden ist.

Wiesbaden, den 16. Januar 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Adolf Bouillon.

Marie Meinecke, geb. Bouillon.

Johanna Bouillon, geb. Pritzer.

Jean Meinecke und 4 Enkel. 5520

Die Beerdigung findet Samstag, den
18. Januar 1908, nachmittags 3 Uhr, vom
Sterbehause Ludwigstraße 5, aus statt.

Gegründet 1865. Beerdigungs-Anstalten Telefon 265.

„Friede“ und „Bietät“

Firma Adolf Limbarth, 8 Altenbogensgasse 8.

Größtes Lager in allen Arten

Holz- und Metallsärge

zu realen Preisen.

Eigene Leichenwagen und Krankswagen.

Lieferant des Vereins für Feuerbestattung.

Lieferant des Beamtenvereins. 5578

Telefon Fritz Jung, Telefon 629.

Grabstein-Geschäft, Stein- u. Mahlerei.

direkt Einholung der eult. Baden „Unter den Eichen“.

Größte Auswahl in Grabdenkmälern jeder Form

Figuren aus Marmor u. Bronze.

Aschen-Urnen. Renovationen etc. 5584

Verein für Feuerbestattung.

Anmeldestelle und Auskunftserteilung auf dem Bureau

4 Bärenstrasse 4

(Erdgeschoss links).

19



Bormass

== Weisse Woche ==



bietet selten **günstige Kaufgelegenheiten** in allen Abteilungen.

Nur soweit Vorrat.

Unter Anderem:

== Sonder-Angebote in der Weisswaren-Abteilung. ==

Drei Spezial-Qualitäten Hemdenfuche.

Marke J. B.	erprobte Qualität	Meter nur	45 Pf.
Marke Extra Ia.	feinlädige Qualität	Meter nur	53 Pf.
Marke Elsass	besonders starkfäd. Qual.	Meter nur	58 Pf.
Heutiger Wert bedeutend höher.			

Bettendamaste.

glanzreiche Ware, za. 130 cm breit	Meter nur	1.45, 1.10, 85 Pf.
Heutiger Wert bedeutend höher.		
Posten Cöper-Biber , Meter nur 65, 48.		39 Pf.
Heutiger Wert bedeutend höher.		
Posten Rauh-Piqué , Meter 65, 58.		42 Pf.
Heutiger Wert bedeutend höher.		

Große Restposten Tischtücher, Servietten u. Handtücher.

Posten Servietten vorz. Qual. 1/2 Dtz.	1.80	Posten Tischtücher vorz. Qual. in verschiedenen Grössen Stück nur	2.25	Posten abgeg. Handtücher nur gute Qualität, 1/2 Dtz.	2.65
---	-------------	--	-------------	---	-------------

Damen- und Kinder-Wäsche, Schürzen, Gardinen. Emaille — Porzellan etc.

5494

Gegründet
1886.



Telephon
453.

Großer Massen-Fisch-Verkauf!

Empfehle:
Kabeljau im Ausschnitt 40-60 Pf., Große Schellfische 40 Pf., im Ausschnitt 50 Pf.
Backfische ohne Gräten 30 Pf., Grüne Serringe, Bratfische 20-25 Pf.
Herkaus 40-50 Pf., f. Sechseck im Ausschnitt 60-70 Pf., Heilbutte hoch v. 1.20 an.
Heine Steinbutte 1., Ostender Seesungen, Limander, Nordseeschoolen 60-70 Pf.
st. Zander von 80 Pf. an, Lebendfr. Hechte, Blaufleichen, Lebendfr. Karpfen 80 Pf.
Extrafine Angelfische, unübertrefflich im Geschmack 60 Pf.
Zachforellen, Rottl. Salm im Ausschnitt 2., Lebende Forellen, Schlei, Karpfen.
Hummer etc. billigst. — Bratfische 2 Stück 8 u. 12 Pf. Geröst. Stöckfische (Pittlinge).
Stets frisch: Sämtliche geräucherter und marinierte Fischwaren.
Bestellungen erbitten frühzeitig.

Schreibmaschinen-Unterricht

auf allen Systemen wird gründlich und sachkundig erteilt bei möglichem Honorar. — Rührers Stritters, Kirchgasse 38, I. 119

1000 Geld-Automaten

feinster Ausführung, höchstes Geld, Patent-Maschinen, laublose Funktion, sofort ab fabrik. 8 Tage Probe.

M. Oppenheimer, Köln, in den Dominikan. 1. 5 Automaten-Fabrik.

Musikholen-Gries

(vorzähl. Herd- und Ofenbrand) Nettogries 1 Str. 1.15 Mk. Magergries 70

liefert gegen Barzahlung frei ins Haus, solange der Vorrat reicht. Kohlen-Konsum „Glück auf“ Am Admetor 2. 5045

Der Brauer- und Brauereiküfer-Gesellen-Verein (Wiesbaden)

feiert am Samstag, den 18. d. Mts., im Festsaal des Rathol. Gesellenhauses, Dohlemerstraße 24, sein

9. Stiftungsfest,

bestehend in Konzert (unter Mitwirkung des Schulschen Künstlerquartetts), Theater und Ball. Wir laden hierzu unsere verehrten Herren Ehrenmitglieder, Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins freundlich ein. 5495

Der Vorstand.

Klub Edelweiss.

Sonntag, den 19. d. Mts., in der Männerturnhalle, Blatterstr. 16:

Große karnevalistische Unterhaltung mit Tanz.

Anfang 4 Uhr. Tanz frei. Eintritt 30 Pf. Es ladet höf. ein 5514

Der Vorstand.

Europäischer Hof.

Heute Freitag: Lichtenhainer Bier.

Austern — Hammer — Caviar. — Salm in Caviar. Se. Wildschwein Roulade, Se. Camberland, Schokolippen mit Krant, se. Parré, Geschmorte Ochsenbrust auf bürgerliche Art, Thüringer Klöße mit Rinderbraten, Feldhuhn in Geleib.

Pilsner Urquell, Münchner Schwabinger Germania-Bier.

491. **Weine erster hiesiger Firmen**

NB. Bäder der altherberühmten Adlerquelle per Duzd. Mk. 10.—

Bekanntmachung

Freitag, den 17. Januar 1908, mittags 2 Uhr, werden im Versteigerungstokal Kirchgasse 23 dahier:
2 Glaschränke, 1 Klavier, 1 Trumeau, Waschtisch, 2 kompl. Betten, 2 Teppiche, 1 Kristallkrone, 1 Büfett, 1 Blüthengarnitur, Tisch, 1 Spiegel, 1 Schreibtisch, 1 Vertiko, 1 Sofa, 1 Nähmaschine usw. 5517

öffentl. meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigert.

Sielaff, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Freitag, 17. Januar 1908, mittags 12 Uhr, versteigere ich im Versteigerungstokal Helmsstraße 5:
3 Kommoden, 1 Konsole, 1 Tischchen, 2 Klaviere, 1 Kaffeebrant, 2 Pfeilerstühle, 1 Nähmaschine, 1 Spiegelbrant, 2 Vertikos, Antoinettentisch, ein Kleiderschrank, Ottomane, 1 Sofa, 2 Büfett, eine Blüthengarnitur, 1 Schreibtisch, 1 Venetianerspiegel öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung. 5510

Meyer, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 17. Januar ex., vormittags 9.30 Uhr beginnend, versteigere ich im Laden Marktstraße 23 freiwillig gegen gleich bare Zahlung:
1 Ladeneinrichtung bestehend aus: 1 Theke, 1 Ladentisch, 1 Schaufenstergestell, 1 Marmortafel, 1 Wage mit Gewichten, 1 Dezimalwaage, 1 Blechgefäß mit Dampf, Kaffeglocken, Glasplatten, ferner ein Handwagen, 1 dreiar. Gaslüfter, 3 Gaslampen, ein Eisschrank, 4 Stühle, 1 Bett u. a. m. 5501

Semrau, Gerichtsvollzieher.

Küferverein

Gegr.



Wiesbaden. 1890.

Sonntag, den 19. Januar, abends präzis 8 Uhr, im Kaiserjaale, Dohlemerstraße 15:

18. Stiftungsfest

verbunden mit Konzert und Ball, unter gütiger Mitwirkung des Männergesang-Vereins Gilda, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn H. Stiller.

In dieser Feier laden wir die verehrten Prinzipale und Meister, sowie Mitglieder und Freunde des Vereins höflichst ein.

Der Vorstand.

Ball-Leitung: Herr G. Bier.

5474

und Brillen in jeder Preislage. 4982 Genaue Bestimmung der Gläser kostenfrei C. Höhn, (Ind. G. Krüger), Optiker, Langgasse 8.

Inventur - Ausverkauf.

Damenwäsche, Hemdentuche, weisse Damaste, Gedecke, Bettuchleinen, Handtücher etc. werden zu **Schlenderpreisen** abgegeben. Kragen, Gürtel u. Garnituren zur Hälfte des Wertes.

Henr. Levy,

Wiesbaden, Bärenstrasse 2.
Spezialität: Gelegenheitskäufe. 5492

Feinste Angel-Schellfische,

ausgesucht große Fische	Pfd. 42 Pfg.
große Fische	" 35 "
Portions-Schellfische	" 25 "
Brat-Schellfische	" 17 "
großer Kabeljau (ohne Kopf)	" 33 "
(im Ausschnitt)	" 38 "
prima Schollen	" 48 "
ferner äußerst billig:	
fette Roheibücklinge	Stück 5 "
La Sprotten	Pfd. 45 "
" russ. Sardinen	2 Pfd.-Kiste 75 "
feinste holl. Vollheringe	Pfd. 35 "
Sprotten in Öl	10 Stück 40 "
Räucherlachs, Riesen-Hal, Fischmarinaden etc.	Dose 90 und 50 "



Wilhelm Gruben,

Wiesbaden, 5486
Kirchgasse 1, Ecke Rheinstraße.
Fernsprecher 3795.

Inventur - Ausverkauf.

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Tuche in allen Farben, 145 cm breite Kleiderstoffe, sowie

Buckskins für Anzüge. sind ganz bedeutend im Preise herabgesetzt.

Henr. Levy,

Wiesbaden, Bärenstrasse 2.
Spezialität: Gelegenheitskäufe. 5492

Bäckerei mit Weinwirtschaft
wegen Todesfalls zu verk. 5469
Offert. unt. B. 5460 an die
Exp. d. Bl. 5469

Ein leichter gebrauchter
Wagen m. Kasten,
gutberichtet, f. Ein- u. Doppel-
spanner eingerichtet billig zu verk.
Wagner Friedrich Ropp,
Erbenheim. 5490

5 Vorfenster,
90 cm breit 1,65 m Höhe billig zu
verkaufen 5480
Eleonorenstr. 3.

**Inventur-
Räumungsverkauf!**
Marabout u. Federboas,
Fantasie- u. Straußfedern,
Ballblumen
zu bedeutend ermäßigten
Preisen.
Straußfedern-Manufaktur
Blanck,
Friedrichstraße 29,
2. Stod.
Bitte genau auf Firma zu
achten. 478

Gebr. Wellbleche,
gebr. eis. Röhren,
Pferdekrippen und
-Rufen
billig abgegeben. 4685
Gebrüder Ackermann,
Alteisen- u. Metallhandlung,
Luisenstraße 11.

Inventur - Räumungsverkauf.

Derselbe erstreckt sich auf unser gesamtes Warenlager, aus nur
reellen Qualitäten bestehend, und gewähren wir auf unsere **anerkannt
billigen und reellen Preise** einen

Rabatt von 10 Prozent.

Auf die zum Teil schon ermäßigten Preise unserer gesamten Kon-
fektion, bestehend aus:

**Blusen, Kostümröcke, Unterröcke
Morgenröcke, Matinees, Kinderkapes
Pelze**

gewähren der totalen Räumung wegen einen

Rabatt von 15—50 Prozent.

Grosse Posten zurückgesetzter Gardinen, einzelne Fenster,
sowie **sämtliche Teppiche, Vorlagen, Tischdecken, Portieren,**
wollene Schlafdecken, Steppdecken, Diwandecken, Risedecken,
Felle, ferner **Orient. Teppiche,** kleinere und grössere
Vorlagen, grosse Zimmer-Teppiche, Kelims und Djidjlems als
Portieren und Diwandecken

weit unter Preis.

Reste aller Art, sowie einzelne Stücke trübgewordener
Tisch-, Bett- u. Leibwäsche zu selten billigen Preisen.

S. Gutfmann & Co.,

Webergasse 8. 5457

Verein der Künstler u. Kunstfreunde

Wiesbaden. E. V.

Montag, den 20. Januar 1908, im Saale des
Zivil-Kasinos:

Sedstes Konzert

für 1907/08.

Mitwirkende:

Das **Nordische Vokal-Trio** der Schwestern
Fräulein **Brunhilde Koch,** Frau **Hildur Koch-
Schirmer** und Fräulein **Sophie Koch,** Herr Professor
Franz Mannstaedt.

1. Sonate für Klavier f moll op. 5 Johannes Brahms.
2. Vier Terzette a cappella . Joh. Selmer.
a) Der Garten (dänisch),
b) Am Tage bei der Arbeit (schwedisch)
aus op. 25 Skandinavische Volksmelodien,
c) Des Fischers Lied (norwegisch) op. 59 No. 5.
d) Der Wald-rau Lockung (norwegisch) op. 59 No. 4.
3. Stücke für Klavier:
a) Nocturne F dur op. 10 . . . } P. Tschaikowsky
b) Originalthema m. Variationen op. 19. }
4. Terzette mit Klavierbegleitung:
a) Rosenlied op. 29 . . . } Ludwig Thuille
b) Waldeinsamkeit op. 31 No. 2 }
5. Stücke für Klavier:
a) Nocturne E dur op. 62 . . . } Fr. Chopin.
b) Polonaise - Fantasie As dur op. 61 }
6. Drei Terzette a cappella
a) Es war ein Samstagabend op. 59 No. 6 (dänisch) . . . Joh. Selmer.
b) Svind ud! (erlisch) . . . } Patrik
c) Nypetorn og Røgnebaer . . } Gyllenhammar.
(Hagebutt u. Vogelbeer)

Beginn 7 Uhr.

Die Türen werden nur in den Pausen geöffnet.
Der Konzertflügel von Bechstein ist aus der Nieder-
lage von Herrn Hugo Smith, Dambachtal 9.
Die Benutzung der Garderobe ist für die Besucher
obligatorisch, aber kostenfrei.

Alle Karten sind vorzuzeigen.

Eintrittskarten zu 4 Mk. sind in der Buchhand-
lung von Moritz & Münzel (Wilhelmstrasse 52) und bei
Herrn Hofmusikalienhändler Heinrich Wolff (Wilhelm-
strasse 12), zu haben.
5461

Der Vorstand.



Zu unserem neuen

Anfänger-Kursus

in der stenogr. System Gabelsberger werden Anmeldungen noch in
der Geschäftsstelle Wöhrstraße 3, 2. rechts, entgegengenommen.
Unterricht Mittelschule, Luisenstraße 26, Zimmer 26, Dienstag u. d.
Freitag 8.30 Uhr. 5418

Der Vorstand.

Dr. med. et philol. M. A. Franz-Busch.

Operngläser,

Feldstecher, in jeder Preisklasse
Optische Anstalt 7597
C. Kühn (Sub. C. Krieger, Langgasse 8.)



Frickel's Fischhallen, Grabenstrasse 16,
Bleichstrasse 4,
Herderstrasse 21.

Frish vom Fang empfehle:

Brat-Schellfische Pfd. 18 Pf., 5 Pfd. 85 Pf.
Portions-Schellfische Pfd. 25, große Schellfische 35—60 Pf.
3-5-pfündige Kabeljau per Pfd. 22 Pf.
ff. Kabeljau im Ausschnitt 40—50 Pf., Seelachs 25, im Ausschnitt 35 Pf.,
la Seehechte 55 Pf., ohne Kopf und Gräten 70 Pf.
Kleine Steinbutte per Pfd. 90, ff. Heilbutt im Ausschn. 120 Pf.
Limandes 50—80. Echte Seezungen 120—150 Pf.
Brat-Schollen 40, große Schollen 50—60 Pf.
Backfische ohne Gräten 30 Pf., Merlands 40 Pf.

Frische grüne Heringe Pfd. 18 Pf., 5 Pfd. 85 Pf.

Lebendfr. Karpfen 80, Zander 80, Rheinzander 120 Pf.
Rheinhechte Mk. 1.—, Barsche 60, Breiem 50, Rheinbackfische 25 Pf.
ff. rotfl. Salm im Ausschnitt von Mk. 1.20 an.
Lebende Karpfen, Schleie, Bachforellen, Sumner, Krebse billigst.

Echte Bratbücklinge St. 8, Dtzd. 90 Pf.

Feinste Ostsee-Sprotten, 2 Pfd.-Kiste 80 Pfg.,
4 Pfd. Kiste Mk. 1.40. 5500

Feinste Rouss-Bücklinge, per Kiste ca. 30 Stück Mk. 1.20.

Restaurant Mutter Engel.

Sämtliche Säle
prächtlg renoviert!

Während der Winter-Saison Säle für 30—80 Personen.

Amts Blatt



Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Telephon Nr. 198

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlaganstalt Emil Bommert in Wiesbaden. — Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Nr. 14.

Freitag, den 17. Januar 1908.

23. Jahrgang.

Amflicher Theil

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf
Freitag, den 17. Januar 1908,
nachmittags 4 Uhr,
in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst
eingeladen.

Tagesordnung.

1. Vorschläge des Wahl-Ausschusses für die von der St.-V.-V. zu wählenden Mitglieder der städtischen Deputationen, Kommissionen und Ausschüsse.
 2. Wahl eines Vertreters im Kreisvorstande der Nassauischen Alteren Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse. Ver. V.-A.
 3. Aenderung der Straßen- und Baufluchtlinie des Neubergs und Verlauf einer städt. Grundstücksfläche daselbst. Ver. V.-A.
 4. Bericht des Organisations-Ausschusses über Personalveränderungen zum Haushaltsplan für 1908 bei der Hauptverwaltung und den Zweigverwaltungen.
 5. Entwurf einer neuen Freibankordnung. Ver. V.-A.
 6. Verpachtung einer Waldfläche im Distrikt „Koblenz“ zur Errichtung einer Erholungsstätte für Frauen. Ver. V.-A.
 7. Bewilligung eines Beitrags zu den Kosten einer Jauchegrube bei der Kreiswaffenmeisterei. Ver. V.-A.
 8. Feststellung der Jahresrechnungen der städtischen Sonder-Verwaltungen für das Rechnungsjahr 1906. Ver. R.-Pr.-A.
 9. Anfrage der Stadtverordneten Veder, Fink, Kaltwasser, Schneider und Schroeder:
Ist dem Magistrat bekannt, daß die Dekoration zu dem letzten Kinderfestball im Kurhaus durch das Warenhaus Blumenhof unentgeltlich gemacht worden ist und wie stellt er sich dazu?
 10. Projekt über die Gießwasserbereitstellung des Südfriedhofes.
 11. Projekt betreffend:
a) Ausbau der Westfahrbahn der Kaiserstraße zwischen Kronprinzenstraße und Kaiserplatz.
b) Desgleichen der Nordfahrbahn- und des nördlichen Gehweges des Kaiser Wilhelm-Rings zwischen Kaiserplatz und Mainzerstraße.
 12. Ankauf von Wiesengrundstücken in den Distrikten „Stodwiese“ und „Klosterbruch“.
 13. Ankauf von Grundstücken im Distrikt „Kleinfeldchen“. Ver. V.-A.
 14. Ankauf eines Grundstücks im Distrikt „Weidenborn“. Ver. V.-A.
 15. Magistratsvorlage betr. Pensionierung eines städt. Beamten. Ver. V.-A.
- Wiesbaden, den 14. Januar 1908.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Montag, den 20. Januar d. J. vormittags,
soll in dem Stadtwalde Distrikt „Paffenborn“ das nachfolgend bezeichnete Gehölz öffentlich meistbietend versteigert werden:
1. 2 Eichenstämme, 6 u. 12 m lg., 42 u. 62 cm Durchmesser und 3,47 Festmeter.
2. 6 Buchenstämme, 4—9 m lang, 30—59 cm Durchmesser und 5,89 Festmeter.
3. 227 Rmtr. Bucheneisicht.
4. 45 Rmtr. Buchenprügel.
5. 2680 Buchenweilen.
6. 9 Rmtr. Erlenroßheit.
Kreditbewilligung bis 1. September 1908.
Zusammenkunft vormittags 10 Uhr vor
Kloster Alarental, Restauration Jägerhaus.
Wiesbaden, den 13. Januar 1908.

Der Magistrat.

Versteigerung von Bauplätzen

in der besten Geschäftslage Wiesbadens.
Freitag, den 31. Januar d. J., mittags 12 Uhr, sollen im Rathause hier, auf Zimmer 42, zwei in der besten Geschäftslage Wiesbadens liegende Bauplätze, nämlich:
I. Ecke der Marktstraße und Langgasse, mit 16,10 m Fronte in der Marktstraße und 21,70 m Fronte in der Langgasse, und circa 336 qm Grundfläche,
II. Ecke der Langgasse und der 6 m breiten Verbindungsstraße nach der Metzgergasse, mit 15,50 m Fronte in der Langgasse und ca. 336 qm Grundfläche
nochmals öffentlich meistbietend versteigert werden.
Die Bedingungen und eine Zeichnung liegen auf Zimmer 44 im Rathause während der Dienststunden zur Einsicht aus.
Wiesbaden, den 14. Januar 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Eine unter den Gebäuden der Gewerbeschule an der Wellrichstraße belegene Kellerabteilung von 3 a 43 qm Flächeninhalt soll alsbald als Weinkeller verpachtet werden. Angebote sind bis spätestens den 15. Februar d. J. im Rathaus, Zimmer Nr. 44 — wofür auch nähere Auskunft erteilt wird — abzugeben.
Wiesbaden, den 14. Januar 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Witwe des Schuhmannes Karl Nisch, Berta, geb. Brause, geboren am 26. Dezember 1872 zu Reves, zuletzt Niederwaldstraße Nr. 7 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihre Kinder, so daß dieselben aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden müssen.
Wir eruchen um Mitteilung ihres Aufenthalts.
Wiesbaden, den 11. Januar 1908.

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Die am 2. Januar d. J. im Distrikt „Feligwald“ stattgefundene Holzversteigerung ist genehmigt worden. Das Holz wird vom 20. d. M. ab zur Abfuhr überwiesen.
Wiesbaden, den 13. Januar 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Vornahme von Erdarbeiten wird der oberhalb der Blindenanstalt vorbeiziehende Feldweg für jeden Verkehr gesperrt.
Wiesbaden, den 14. Januar 1908.

Der Oberbürgermeister.

Verdingung.

Die Ausführung von Tüncher- und Anstreicherarbeiten im Hotel zum Schützenhof zu Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen, können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 2, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 25 Pfg. (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme) und zwar bis zum Termin bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis
Mittwoch, den 29. Januar 1908,
vormittags 10 Uhr,

daselbst, Zimmer Nr. 2, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 14 Tage.
Wiesbaden, den 15. Januar 1908.

Stadtbauamt/Abteilung für Gebäudeunterhaltung.

Elektromonteur mit Erfahrung in Hochspannungsanlagen, gelernter Schlosser, zuverlässig für Betrieb wird zu sofortigem Eintritt als Maschinist für die Rehrichtverbrennungsanstalt gesucht.

Meldungen unter Vorlage von Zeugnissen auf Zimmer Nr. 21, Friedrichstraße Nr. 15, 2.
Wiesbaden, den 15. Januar 1908.

Städtisches Maschinenbauamt.

Akzise-Rückvergütung.

Die Akziserückvergütungsbeträge aus vorigem Monat sind zur Zahlung angewiesen und können gegen Empfangsbestätigung im Laufe dieses Monats in der Akziseamtstelle, Rengasse 6a, Part., Einnehmer, während der Zeit von 8 vorm. bis 1 nachm. und 3—6 nachm. in Empfang genommen werden.

Die bis zum 31. d. Mts. abends nicht erhobenen Akzise-Rückvergütungen werden den Empfangsberechtigten abzüglich Postporto durch Postanweisung übersandt werden.
Wiesbaden, den 15. Januar 1908.

Städt. Akziseamt.

Städtische höhere Mädchenschule.

Anmeldungen für die Schulen am Schloßplatz und in der Dogheimerstraße nimmt der Unterzeichnete bis zum 18. Januar einschl. 11—12 Uhr vormittags in seinem Amtszimmer, Rühlgasse 2, entgegen. Dabei sind Geburts- und Impfschein bzw. das Zeugnis von der zuletzt besuchten Schule vorzulegen.

Der Direktor:
Dr. Hofmann.

Bekanntmachung.

Das Militär-Ersatzgeschäft für 1908 betr.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle dormalen sich hier aufhaltenden männlichen Personen, welche

- a) in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1888 ein- schließlich geboren und Angehörige des Deutschen Reiches sind,
- b) dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch nicht vor einer Rekrutierungsbehörde gestellt, und
- c) sich zwar gestellt, über ihre Militärverhältnisse aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,

hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. Januar bis 1. Februar 1908 zum Zwecke ihrer Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle im Rathause, Zimmer Nr. 51 (2. Stock) nur vormittags von halb 9 bis halb 1 Uhr anzumelden und zwar:

3. Die 1888 geborenen Militärpflichtigen.

Mittwoch, den 15. Januar mit dem Buchstaben B.
Donnerstag, den 16. Januar mit den Buchstaben A, C, D.
Freitag, den 17. Januar mit den Buchstaben E, F.
Samstag, den 18. Januar mit den Buchstaben G, H.
Montag, den 20. Januar mit dem Buchstaben I.
Dienstag, den 21. Januar mit dem Buchstaben K.
Mittwoch, den 22. Januar mit dem Buchstaben L.
Donnerstag, den 23. Januar mit dem Buchstaben M.
Freitag, den 24. Januar mit den Buchstaben N, O.
Samstag, den 25. Januar mit dem Buchstaben P.
Montag, den 27. Januar mit den Buchstaben Q, R.
Dienstag, den 28. Januar mit dem Buchstaben S.
Mittwoch, den 29. Januar mit den Buchstaben T, U, V.
Donnerstag, den 30. Januar mit den Buchstaben W, X, Y.
Freitag, den 31. Januar mit dem Buchstaben Z.

Die nicht hier geborenen Weibepflichtigen haben bei ihrer Anmeldung ihre Geburtscheine und die zurückgestellten Militärpflichtigen ihre Leibescheine vorzulegen. Die erforderlichen Geburtscheine werden von den Führern der Zivilstandsregister der betreffenden Gemeinde kostenfrei ausgestellt. Die hier geborenen Militärpflichtigen bedürfen eines Geburtscheines für ihre Anmeldung nicht.

Für diejenigen Militärpflichtigen, welche hier geboren oder domicilberechtigt, aber ohne anderweitigen dauernden Aufenthalt, vorzeitig abwesend sind (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute usw.) haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Fabrikherren derselben die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter usw., welche hier in Diensten stehen, Studierende, Schüler und Jünger der hiesigen Lehranstalten sind hier stellungspflichtig und haben sich hier zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche im Besitze des Berechtigungscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungscheines zum Seefermann sind, haben beim Eintritt in das militärische Alter ihre Zurückstellung von der Aushebung bei dem Zivilvorstande der Ersatzkommission, Herrn Polizeipräsident von Schenk, hier, zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle entbunden.

Die Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle in oben angegebener Zeit wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu drei Tagen geahndet.

Militärpflichtige, welche mit Rücksicht auf ihre Familienverhältnisse usw. Verzeihung oder Zurückstellung vom Militärdienst beantragen, haben die beschafften Anträge bis zum 1. Februar 1908 bei dem Magistrat dahier schriftlich einzurichten und zu begründen.

Nicht rechtzeitig eingereichte Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Wiesbaden, den 11. Dezember 1907.

Der Magistrat.

Freiwillige Feuerwehr. 4. Zug.

Die Mannschaften der Leiter-, Feuerhahn-, Schlauchwagen-, Handspitzen- und Reiter-Abteilungen des 4. Zuges werden zu einer Generalversammlung auf Montag, 20. Januar, abends 8 Uhr, im Saale der „Turnhalle“, Hellmündstraße, eingeladen.
Wiesbaden, den 15. Januar 1908.

Die Branddirektion.

Städtische Oberrealschule mit Vorschule am Zietenring.

Anmeldungen für die Oberrealschule und die Vorschule nimmt der Unterzeichnete in seinem Amtszimmer täglich zwischen 11 und 12 Uhr entgegen; dabei sind Geburts- und Impfschein, bzw. das Zeugnis der zuletzt besuchten Schule vorzulegen.

Der dreijährige erfolgreiche Besuch der Vorschule berechtigt zum Eintritt in die unterste Klasse aller höheren Lehranstalten ohne Prüfung. Das Schulgeld beträgt wie in der Hauptschule 120 Mark jährlich, doch wird für die Vorschule kein Eintrittsgeld erhoben.

Der Direktor: Dr. Höfer.

Sedanstraße

Unter dieser Rubrik werden Mieteate bis zu 3 Zeilen bei 2-mal wöchentlichem Erscheinen mit Mark 1.— pro Monat berechnet, bei 4-mal wöchentl. Erscheinen Mark 2.— pro Monat, bei tägl. Erscheinen 3 Mark monatlich. Einzelne Vermietungs-Mieteate 5 Pfennige pro Zeile.

Blumenl., Wiesbaden. 8668

